Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 175 (2007)

Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

3/2007 • 18. JANUAR • 175. JAHRGANG ISSN 1420-5041 • FACHZEITSCHRIFT UND AMTLICHES ORGAN

Schweizerische Kirchen-Zeitung

SEGEN

Wie ein roter Faden durchzieht das Thema des Segens die Geschichten der Bibel. Segen als Zustand des Intaktseins, als Glück und Wohlbefinden, ist Folge der erfahrenen Rettung durch Gott. Rettung als Ereignis des Eingreifens Gottes hat den Charakter des Augenblicks; Segen als andauerndes Handeln Gottes im Wachsen und Reifen macht aus dem Augenblick das Stetige der Geschichte. Der rettende Gott ist der kommende, der segnende Gott der gegenwärtige. Im Segen werden die grossen Heilstaten Gottes den Einzelnen in ihrer Lebensgeschichte zuteil. Unser deutsches Wort «Segnen» stammt vom Lateinischen «signare»: Im Kreuzzeichen wird die Segensfunktion des Schöpfers mit dem Zeichen der Erlösung in Jesus Christus verbunden. Die Leben bewahrende und behütende Kraft des gekreuzigten und auferstandenen Christus wird im Gottesdienst durch den Priester auf die Gemeinde herabgerufen. Bei Abschied oder Bedrohung segnen Eltern ihre Kinder mit dem Kreuzzeichen.

Elementare Lebenskraft

In der Bibel ist Segen das volle Leben schlechthin, das fruchtbare Land, Nachkommenschaft, die Güter des täglichen Bedarfs. Ein Volk, das die Wüste kennt, Hunger und Durst litt, erfährt in diesen irdischen Gütern Gottes gütige Zuwendung und Hilfe. Segen ist auch der Friede mit den Nachbarn: «Der Herr segne sein Volk mit Frieden» (Ps 29,11).

In den Vätergeschichten (Gen 12–50) ist der Segen zentrales Thema und mit der Verheissung von Land und Nachkommen verbunden. Abraham soll selbst ein Segen sein, durch den alle Geschlechter auf Erden Segen erfahren (Gen 12); der Segen Isaaks als Übertragung von Lebenskraft vor seinem nahen Tod ist unwiderruflich und einmalig; eine uralte mythische Vorstellung erklingt im Jakobskampf: Ein göttliches Wesen verfügt über Segenskraft, die durch körperliche Begegnung im Kampf übertragen wird (Gen 32). Der Gesegnete bleibt gesegnet: Segen kann nicht rückgängig gemacht werden und ist bedingungslos. Der Raum des Segens ist die Familie, die Sippe.

Mit der Landnahme wird der Segen an den Gehorsam des Bundesvolkes geknüpft: Neben dem Segen steht der Fluch (Dtn 27–28). Die Fluchandrohung ist Ausdruck eines Kampfes, der eine der schwersten Auseinandersetzungen in der Geschichte Israels war: Es ging um die Frage, wo die Quelle des Segens lag – bei den Fruchtbarkeitsgöttern des Landes oder beim Retter- und Bundesgott Jahwe? Bei der Darbringung der Erstlingsfrüchte wurde der Rettergott als Spender des Segens anerkannt (Dtn 26). Damit weitete sich die Segensverheissung der Vätergeschichte auf das Volk aus. Als Bestandteil des Bundes zwischen Gott und seinem Volk, wird Segen zur Frage von Leben und Tod: «Leben und Tod lege ich dir vor, Segen und Fluch; wähle also das Leben, damit du lebst, du und deine Nachkommen» (Dtn 30,19).

Im Heiligtum begegnen die Betenden einem Ort in der Welt, wo eine scharfe Trennlinie zwischen heilig und profan, rein und unrein, Segen und Fluch verläuft. Hier entscheiden Priester in Gottesurteilen über die Vergebbarkeit von Schuld. Doch ihre Hauptaufgabe besteht in der Herabrufung von Segen auf das Volk: «So sollt ihr zu den Israeliten sprechen, wenn ihr sie segnet: Der Herr segne dich

25 SEGEN
27 LESEJAHR
28 BERUFUNG
29 THEOLOGISCHE HOCHSCHULE CHUR
31 25 JAHRE IJCF UNI LUZERN
33 KIPA-WOCHE
37 AMTLICHER TEIL
I–XII SKZ-REGISTER 2006

SEGEN

und behüte dich. Der Herr lasse sein Angesicht über dir leuchten und sei dir gnädig. Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden! Wenn sie so meinen Namen auf die Israeliten legen, will ich selbst sie segnen» (Num 6,22–27). Viele Psalmen kreisen um das Heiligtum als Ort der Segensvermittlung. Der Segen hat seinen Ort am Schluss des Gottesdienstes: Er soll die Betenden bleibend begleiten.

Die Urgeschichte (Gen 1–11) sieht Segen im Zusammenhang der Schöpfung: die Lebenskraft der Erde, die Fruchtbarkeit der Tiere und Menschen entspringt dem segnenden Handeln Gottes, in den Genealogien wird die Kontinuität des Segens in der Geschichte sichtbar. Doch mit der Zerstörung des Tempels war die Quelle des Segens verschüttet. Auch die Bindung des Segens an den Gehorsam hielt der erfahrenen Wirklichkeit nicht mehr stand. Aus der Krise des Exils wuchs eine neue Einsicht: Segen Gottes ist letztlich unverfügbar – ja, Gott kann auch auf der Seite der Ungesegneten sein! Die universale Optik der Urgeschichte fand eine Entsprechung in apokalyptischen Visionen: die Schrecken des endzeitlichen Dramas münden in eine Heilszeit des Friedens, des Blühens und Gedeihens, in einen neuen Himmel und eine neue Erde (Jes 66). In den messianischen Weissagungen wird der König der Heilszeit durch seine Geburt zum Segensmittler und Friedensbringer (Jes 11; Mi 5,4: «Er wird der Friede sein»).

Der Segensgruss

Oft sind Segen und Gruss identisch. Auch der Geringere kann den Segensgruss entbieten, wie das schöne Beispiel Jakobs zeigt: Josef stellt dem Pharao seinen Vater vor und Jakob entbietet dem Pharao den Segensgruss. Ein alter Wanderhirte segnet den mächtigen Ägypter und sein Segen hat Gewicht (Gen 47)! Segen und Gruss kommen vor allem in der Situation des Abschieds zusammen. Tobit entlässt seinen Sohn mit einem Segensgruss auf seine gefährliche Reise mit Rafael: «Gott, der im Himmel wohnt, wird euch auf eurer Reise behüten; sein Engel möge euch begleiten» (Tob 5,17).

Der Gruss des Engels an Maria ist Segen (Lk 1,28), der eine eigentümliche Lebendigkeit entwickelt: Beim Gruss Marias hüpft das ungeborene Kind im Schoss der Elisabet auf, wird Elisabet vom Heiligen Geist erfüllt und segnet ihrerseits Maria mit lauter Stimme: «Gesegnet bist du mehr als alle anderen Frauen, und gesegnet ist die Frucht deines Leibes!» (Lk 1,40–42). In der Aussendungsrede (Mt 10) ist das Grüssen der «Häuser» mit dem Auftrag zu heilen verbunden. So erscheinen die Boten als Segensträger, die den Menschen Heilsein bringen. Mit ihrer Aussendung in die Häuser und Dörfer tritt Jesu Botschaft vom nahen Gottesreich in das Dasein der Sesshaften ein. Aber der Segensgruss kann nur wirksam werden, wenn er angenommen wird, sonst kehrt er zu den Grüssenden zurück: «Wenn das Haus es wert ist, soll der Friede, den ihr ihm wünscht, bei ihm einkehren. Ist das Haus es aber nicht wert, dann soll der Friede zu euch zurückkehren» (Mt 10,13).

Segnen

«Segnen, d.h. die Hand auf etwas legen und sagen: Du gehörst trotz allem Gott. So tun wir es mit der Welt, die uns solches Leiden zufügt. Wir verlassen sie nicht, wir verwerfen, verachten, verdammen sie nicht, sondern wir rufen sie zu Gott, wir geben ihr Hoffnung, wir legen die Hand auf sie und sagen: Gottes Segen komme über dich… Wir haben Gottes Segen empfangen in Glück und im Leiden. Wer aber selbst gesegnet wurde, der kann nicht mehr anders, als diesen Segen weitergeben, ja, er muss dort, wo er ist, ein Segen sein. Nur aus dem Unmöglichen kann die Welt erneuert werden; dieses Unmögliche ist der Segen Gottes!»
(Dietrich Bonhoeffer: Gesammelte Schriften Bd. 4. München [3]1976, 596)

Der Segen Christi

Im Neuen Testament wird der Segen Jahwes zum Segen in Christus und Christus selbst der Segnende. Wie am Iom Kippur ein Rabbi um Handauflegung und Segnung der Kinder gebeten wird, bitten Mütter Jesus um den Segen für ihre Kinder (Mk 10,16). Wie jede jüdische Familie in der Segnung der Mahlzeit das Schöpfungswirken Gottes ehrfürchtig anerkennt, spricht Jesus das Segensgebet über Brot und Wein. In Christus erfüllte sich die Segensverheissung an Abraham als Überwindung des Fluches: «Christus hat uns freigekauft, damit den Heiden durch ihn der Segen Abrahams zuteil wird und wir so aufgrund des Glaubens den verheissenen Geist empfangen» (Gal 3,13f.). Das letzte Bild im Lukasevangelium ist der seine Gemeinde segnende Auferstandene: «Dann führte er sie hinaus in die Nähe von Betanien. Dort erhob er seine Hände und segnete sie. Und während er sie segnete, entschwand er ihnen und ward in den Himmel erhoben» (Lk 24,50f.). Im Segen bleibt er in ihr gegenwärtig. Diesen Segen soll sie weitergeben – auch an jene, die sie verfolgen. In der Verkündigung des Evangeliums, im Segen über den Kelch (1 Kor 10,16) wird die «Fülle des Segens Christi» (Röm 15,29) weitergegeben als Kraft zum Leben aus dem Glauben bis sich die Zusage erfüllt: «Kommt, ihr Gesegneten meines Vaters, nehmt das Reich in Besitz, das seit der Erschaffung der Welt für euch bestimmt ist» (Mt 25,34).

Marie-Louise Gubler

MIT ALLEN VOLLMACHTEN AUSGESTATTET

4. Sonntag im Jahreskreis: Jer 1,4–5.17–19 (Lk 4,21–30)

Im Wirtschaftsleben ist das heutzutage nichts Ungewöhnliches: Geht es einer Firma schlecht, wollen die Aktionäre noch mehr Gewinn herauspressen, so rufen sie einen Sanierer oder Strategen. Er wird mit allen Vollmachten der Firma ausgestattet und hat nun das Recht durchzugreifen: Abteilungen zu schliessen, Leute zu entlassen, Prozesse zu optimieren. Sein Job ist, unbeliebt zu sein, sein Lohn ist viel Geld. Doch wem ist er verpflichtet? Wo ist er selbst?

Mit Israel lesen

Der Prophet Jeremia war so einer, der unbeliebt war, das erzählt das ganze Buch. Die Verse 4–19 des 1. Kapitels, aus dem die heutige Lesung genommen ist, sind dazu gleichsam die Ouvertüre. In ihnen klingen all die Themen an, die Jeremias Leben prägen werden: der Dialog mit Gott, für ihn die Grundlage und Grundausrichtung seines Lebens (Verse 4–10); eine erste Vision, der Mandelzweig, der das unwiderrufliche Gericht Gottes andeutet (Verse 11–12); eine zweite Vision, der dampfende Kessel, der den Feind aus dem Norden nennt, der zur Ursache für den Untergang Jerusalems wurde (Verse 13–16); schliesslich der Sendungsauftrag, bei dem auch gleich die Schwierigkeiten dieser Sendung angesprochen werden (Verse 17–19). Mit diesen Aufgaben und in diesem Spannungsfeld wird sich das ganze öffentliche Leben Jeremias abspielen.

Jeremias Berufung ist vom Wort geprägt: Das Gottes-Wort, die *dabar YHWH,* wird als eine vom Menschen vernehmbare Äusserung dargestellt, die als Ereignis auf den Mensch zukommt. *Dabar* ist mehr als nur ein gesprochenes Wort. Es steht auch für die damit verbundene Sache. Es geschieht und löst beim Propheten eine Wirkung zum Handeln aus. Dieses Wort ist eine dynamische Kraft, die plötzlich in einen Geschehenszusammenhang eingreift und ihn verändert. Bei Jeremia begann dieses verändernde Geschehen schon lange vor seine Geburt, wie es in Vers 5 in einem Parallelismus gesagt wird: *yada* – erkennen, ausersehen und *qadosch* – heiligen, aussondern stehen dabei parallel. Jeremia hat also eine besonders enge Beziehung zu Gott, er ist von ihm erkannt, und er hat gleichzeitig eine Distanz zu den Menschen, denn er ist ausgesondert. Seine Rolle ist die des Propheten für die Völker. Seine Botschaft betrifft nicht nur Israel, sondern sie betrifft alle Völker, die dadurch zu Werkzeugen für das Heilshandeln Gottes an seinem Volk werden.

Jeremias Gegenrede und die Visionen lässt die Lesungsperikope aus. Sie setzt wieder ein bei dem Sendungsauftrag:

Jeremia soll sich gürten, d.h. er soll sich rüsten wie für einen Kampf, eine Arbeit oder einen Gang, indem er das lange Obergewand mit einem Gürtel hochbindet. Er soll kraftvoll auftreten, und den Schrecken, den er auslöst und der als Widerstand auf ihn zukommt, überwinden.

Es wird aber mit massivem Widerstand gerechnet und dagegen bekommt Jeremia eine besondere Ausstattung: Er wird unangreifbar wie eine befestigte Stadt; er wird wie ein ägyptischer Pharao zur eisernen Mauer, er ist damit nicht nur selbst geschützt, sondern kann auch anderen Schutz bieten. Die eherne Säule, zu der er wird, ist nicht nur Symbol seiner Standfestigkeit, sondern erinnert an die bei der Deportation aus dem Tempel verschleppten Säulen, Jeremia selbst wird zum Symbol für den Tempel. Die letzten Widerstände der Gegner überwindet Jeremia mit der Zusage Gottes: «Ich bin mit dir». Sein ganzes Vertrauen kann er auf den legen, der ihn begleitet und rettet.

Am Ende dieser Textouvertüre ist es klar: Jeremia hat eine Aufgabe, er soll das Gericht Gottes ankündigen und gegen die Völker aus dem Norden vorgehen. Er hat die Prognose, dass es schwer wird. Dagegen hat er seine Vollmachten und Hilfen, die Schwierigkeiten zu überwinden. Er hat die Zusage der Begleitung durch Gott.

Wird ihm all das nutzen, die Aufgabe zu lösen? Wird er selbst Mensch bleiben? Und was ist seine Hoffnung und sein Lohn, an den Stellen, wenn es hart wird, wo der moderne Sanierungsmanager dann wenigstens sagen kann: Ich werde dafür hoch bezahlt. Wo findet sich bei Jeremia diese Genugtuung?

Mit der Kirche lesen

Auch das heutige Evangelium ist eine Kurzzusammenfassung des Lebens Jesu, eine Ouvertüre am Anfang des Lukasevangeliums, in der alle Themen anklingen. Taufe und Berufung Jesu sind durch das der Leseperikope vorausgehende Jesaja-Zitat angekündigt: «Der Geist des Herrn ruht auf mir.» Die Zweifel der Dorfbevölkerung an Jesu Legitimation sind gegeben durch den Satz: «Ist das nicht der Sohn Josefs?» Das Wirken seines Lebens, das Heilen der Kranken, das Speisen der Hungrigen, die Befreiung von Aussätzigen sind angedeutet. Die Passion spiegelt sich in der aufgebrachten Menge, die Jesus zur Stadt hinaustreibt bis zum Abhang des Berges, ein Bild für Jesu Hinabsteigen in das Totenreich. Jesus befreit sich aus der Situation, indem er Mitten durch die Menge schreitet, eine Vorwegnahme seiner Auferstehung.

Lesung und Evangelium sind also beides Ouvertüren, die all die Themen des jeweiligen Lebens andeuten. Man sieht den Auftrag bei Jeremia und entdeckt dann auch bewusst den Auftrag bei Jesu, man sieht die Widerstände bei Jesu und tröstet sich, dass es dasselbe schon bei Jeremia gab. Man sieht das Bild der befestigten Stadt und der eisernen Mauer und fragt sich, wo hier die Entsprechung bei Jesus ist, genügt ihm das «Ich bin bei dir» seines Vaters, das auch schon Jeremia zugesprochen wurde, das Versprechen der Rettung?

Nehmen wir nochmals den eingangs erwähnten modernen Manager in den Blick, dann wird der Unterschied noch deutlicher. Genau dieser Unterschied zeigt aber den Weg, auch als Manager sich selbst zu bleiben, in dem man andere Massstäbe setzt, Jesu Botschaft statt reinem Profit. *Winfried Bader*

Dr. Winfried Bader ist Alttestamentler, war Lektor bei der Deutschen Bibelgesellschaft und Programmleiter beim Verlag Katholisches Bibelwerk in Stuttgart und arbeitet nun als Seelsorger in Wohlenschwil (AG).

Jeremia und die deuteronomistische Redaktion

Gemäss den ersten Versen des Jeremiabuches wirkte der Prophet Jeremia unter den Königen Joschija, Jojakim und Zidkija, sein Wirken begann also in einer Blütezeit des Staates Juda 627 v. Chr. und endete mit der Katastrophe der Zerstörung Jerusalems und Deportation 586 v. Chr.

Jeremia beurteilt die politischen Situationen mit Assyrien, Ägypten und Babylon sehr scharf, sieht die Gefahren und warnt vor dem Unheil, das durch unüberlegte Koalitionen entsteht.

Zum Ende der Exilszeit überarbeitet die deuteronomistische Redaktion das Jeremiabuch; seine Gerichtsankündigungen hatten sich erfüllt, daher kommt ihm diese Ehre zu. Die Redaktion will durch den Rückblick auf diesen gerechten Propheten helfen, die Katastrophe von 586 zu bewältigen: Die Zerstörung und Deportation wird als Strafgericht YHWHs gedeutet, für die Kette der Vergehen des Volkes gegen den göttlichen Willen, den es durch Jeremia wusste. Für die Zukunft wird eine Heilserwartung aufgebaut, indem sie den Versprengten die Rückkehr verspricht.

SKZ 3/2007

BERUFUNG

AKZENTVERSCHIEBUNG IN DER BERUFUNGSPASTORAL

Die Geschichte der Pastoral kirchlicher und geistlicher Berufe im vergangenen Jahrhundert ist noch nicht geschrieben. Sie würde erstaunliche Tatsachen zu Tage fördern. Der pastoral kluge Pfarrer von 1925 kannte seine Pfarrei, kannte die Clans und Familien der Gemeinde. Fiel ihm ein aufgeweckter Bub auf, dann wandte er sich an dessen Eltern (!), teilte ihnen seine Beobachtung mit und erklärte, dass er glaube, der Bub habe das Zeug zum Priester oder zum Ordensmann; der Rest ergab sich dann von selbst, oft unter erheblicher finanzieller Belastung der Familie. Der Pfarrer durfte stolz sein, dass er als erfolgreicher Pastor dem Berufungsweg des Heiligen Geistes die Bahn gebrochen hatte.

Zur gleichen Zeit zerbrachen sich die Leitungen grosser Schwesterninstitute den Kopf, wie sie mit der Überflutung von eintrittswilligen Töchtern fertig werden sollten. Man konnte doch nicht jede junge Frau aufnehmen, die sich für das Ordensleben berufen wusste; das überstieg die wirtschaftlichen und organisatorischen Kapazitäten der Institute. Die schwierige Aufgabe der Schwestern in der Leitung bestand darin, mit dem Heiligen Geist herauszufinden, wer denn von den vielen Berufenen wirklich berufen war. Die wirtschaftliche Krise der zwanziger und der dreissiger Jahre bewogen manchen Jüngling, den Weg eines Ordensberufs zu beschreiten. Er konnte darauf vertrauen, dass Gott zu gegebener Zeit die eigentliche Berufung schon nachholen werde.

Gewandelte Zeiten

Später und bis heute haben sich die Zeiten gewandelt. Die Male, wo ein Priester, ein Gemeindeleiter, eine Ordensfrau oder Katechetin einen jungen Menschen von sich aus und direkt auf einen kirchlichen oder geistlichen Beruf ansprechen, die lassen sich bei manchen kirchlich Beauftragten an den Fingern einer Hand abzählen. Die Zahl der spontan Eintrittswilligen ist unterdessen so klein geworden, dass den Verantwortlichen oft die Vergleichsmöglichkeiten fehlen, um den einzelnen Kandidaten/die einzelne Kandidatin in ein grösseres Ganzes einordnen zu können. Und junge Frauen und Männer unserer Tage, die in einer schwierigen beruflichen und wirtschaftlichen Lebenssituation stecken, erkennen in einem Eintritt in eine kirchliche Gemeinschaft kaum mehr einen plausiblen Weg, auf dem sie ihre missliche Lebenssituation bereinigen könnten.

Die Frage nach einer sich doch noch einstellenden Berufung durch Gott stellt sich schon gar nicht.

Ein neuer Ansatz

In seiner Botschaft zum 43. Weltgebetstag um geistliche Berufungen im Frühjahr 2006 hat Papst Benedikt XVI. leise und unbemerkt von der grösseren Öffentlichkeit eine kleine, nicht unbedeutende Akzentverschiebung vorgenommen. Seiner Botschaft geht es um die speziellen geistlichen Berufe. Aber er beginnt mit der «wirklich faszinierenden Aussicht: Wir sind berufen, als Brüder und Schwestern Jesu zu leben, uns als Söhne und Töchter desselben Vaters zu fühlen». Und an Hand biblischer Beispiele zeigt er auf, wie «Männer und Frauen, die durch Jesus das Geheimnis der Liebe des Vaters kennen gelernt haben, für die Vielfalt der Berufungen stehen, die es von Anfang an in der Kirche gegeben hat». Jede Berufungspastoral steht deshalb «im Rahmen dieser allgemeinen Berufung», und wir dürfen uns freuen, über jeden Bruder und jede Schwester im Glauben, die an ihrem Platz ihre optisch vielleicht bescheidene Berufung leben. Das Lebens- und Glaubensgefühl eines Christen/einer Christin von heute darf sich bestimmen lassen von einer grossen Dankbarkeit, dass so viele Menschen ihre persönliche Berufung aus der Mitte heraus leben, manchmal beschwerter, manchmal beschwingter, aber echt und glaubwürdig. Und im Übrigen: Es sind nicht wenige Menschen, die keine kirchliche Bindung haben, von denen wir aber wissen oder zumindest ahnen, dass sie ihre (von Gott gegebene) Berufung glaubwürdig leben.

Pastorale Ausrichtung

Für die pastorale Ausrichtung einer *Fachstelle Information Kirchliche Berufe* IKB oder anderer Institutionen, die sich für die Berufungspastoral einsetzen, ergibt sich ein Paradigmenwechsel. Während eine frühere Pastoral geistlicher und kirchlicher Berufungen darauf ausgehen konnte (und durfte), Menschen direkt auf ihre Berufung anzusprechen, muss es heute darum gehen, Menschen so zu begleiten, dass sie ihre je eigene Berufung entdecken. Absichtslos geht diese Pastoral auf die Menschen zu; sie lässt sich vom Ziel leiten, dass dieses konkrete Gegenüber sich selber und seine Berufung entdeckt. Kirchliche Bedarfsstrukturen haben vor dem Wirken Gottes im jeweiligen Menschen zurückzutreten. Wir werden mit einem solchen Menschen die Talente, Fähigkeiten und Charismen ertasten, die ihm gegeben sind oder allenfalls noch auf ihn warten. Wir werden uns bemühen, seine Träume, seine Realitäten und seine Möglichkeiten in den Blick zu bekommen. Denn Lebensaufgabe oder Berufung entsteht aus der Einzigkeit und Einmaligkeit jedes Menschen. Wenn wir so ansetzen und nicht

Der Kapuzinerpater Thomas Morus Huber ist Präsident der Fachstelle Information Kirchliche Berufe (IKB).

Berufungscoaching
Als zeitlich begrenzte, lösungs- und zukunftsfokussierte Begleitungsmethode entwickelt und im praktischen Einsatz erprobt: Methoden, Techniken und Werkzeuge des systemischen Coachings werden für die Bedürfnisse der Berufungspastoral anwendbar und integrierbar gemacht. Informationen für Verantwortliche der Berufungspastoral unter http://www.wave.co.at/kontakt.htm

Kursangebot der IKB
3 Module (7.–8. Mai; 11.–12. Juni und 27.–28. August 2007) im Via Cordis Haus, 6073 Flüeli-Ranft. Mit Prof. Dr. Alexander Kaiser UAC, Wien, Beauftragter der Berufungspastoral der Pallottiner, Prof. für Betriebswirtschaftslehre und Wirtschaftsinformatik. Nähere Auskunft bei: www.kirchliche-berufe.ch, E-Mail info@kirchliche-berufe.ch, oder: Fachstelle IKB, Abendweg 1, 6000 Luzern 6, Telefon 041 419 48 39.

zu wissen vorgeben, wir wüssten, was das Geheimnis dieses Menschen sei und was Gott mit ihm vorhabe, dann werden wir auch auf jene Berufungen stossen, die die Kirche von heute und morgen wirklich braucht. Die Menschen werden es unseren Prospekten, unseren Flyern, unserer Art und Weise, wie wir von ihrer Berufung reden und auf sie zugehen, anmerken, ob wir wirklich sie meinen oder nur Individuen, die wir für unsere kirchlichen und geistlichen Zwecke vereinnahmen wollen. Da liegt noch ein weiter Weg vor uns.

Ein neues Wort – Berufungscoaching

In besonderer Weise – die IKB durfte das an ihrer Offenen Tagung vom 27./29. Oktober in Einsiedeln erfahren – wird dieser Ansatz heute aufgenommen von der Berufungspastoral der deutschsprachigen Pallottiner. Prof. Alexander Kaiser, Laie und Beauftragter für die Berufungspastoral der Pallottiner, bietet zusammen mit einem Team, ein Berufungscoaching an für Menschen, die auf der Suche sind nach ihrer Berufung, aber auch Schulung für Verantwortliche der Berufungspastoral, die an den Methoden des Berufungscoachings interessiert sind. Die Fachstelle IKB wird in diesem Jahr ein derartiges Seminar anbieten. Die Erfahrungen an der Offenen Tagung der IKB erlauben es aber, das hier angebotene Berufungscoaching auch anderen kirchlichen Institutionen zu empfehlen.

Thomas Morus Huber, Präsident IKB

DIE THEOLOGISCHE HOCHSCHULE CHUR IM AUFWIND

BERICHTE

Kurzbericht über die Akkreditierung 2006

Bekanntlich strebt der Bolognaprozess, 1999 initiiert von den 29 europäischen Bildungsministern, kompatible Studiengänge für den gesamten europäischen Raum an. Künftige universitäre Ausbildungsgänge (Bachelor und Master) sollten interdisziplinär und themenbezogen modularisiert und mit Leistungspunkten (ECTS) versehen werden. Um diese Anforderungen zu genügen, fordert die Schweizerische Universitätskonferenz eine Akkreditierung. Die Theologische Hochschule Chur beauftragte das «Organ für Akkreditierung und Qualitätssicherung der schweizerischen Hochschulen» (OAQ) in Bern (Dr. Rolf Heusser), welches dann im Mai 2005 durch vier Experten (R. Feldmeier, NT, Göttingen; H. Konrad, Graz, Leiter, Kl. Müller, Philosophie, Münster, und S. Leimgruber, Praktische Theologie, München) eine Evaluation für eine zukunftsfähige Theologie durchführte. Vorausgegangen war ein Leitbildprozess (2000), in dem «interreligiöse Sensibilität und Dialog mit der Kultur und Welt von heute» (Präambel der Studienordnung) gefordert wurde. Dazu kam ein Selbstbeurteilungsbericht des Rektorats und der Professoren der Theologie über Lehre und Forschung (2005), der die neuen Entwicklungen des 1807 gegründeten Priesterseminars auswies, das 1968 als kirchliche Hochschule durch Rom errichtet, 1973 durch den Kanton anerkannt und seit 2003 mit dem akademischen Promotionsrecht (Lizentiat 1974) ausgestattet wurde.

Die Begehung

Am 23. und 24. Mai 2005 fanden die Gespräche der Gutachter mit den Studierenden und dem Lehrkörper statt, mit dem Rektorat, der Verwaltung und der Seminarleitung, mit Msgr. Weihbischof Peter Henrici, den staatlichen und kirchlichen Aufsichtsgremien, mit ehemaligen Studenten und dem Verwaltungspersonal (z. B. Bibliothekar). Als Ergebnis[1] ergab sich das Bild einer lebendigen, soliden Hochschule, deren seelsorgerliche Ausrichtung den Forschungsanspruch keineswegs kompromittiert und die gut in die schweizerische multikulturelle Landschaft mit den fünf katholisch-theologischen Ausbildungsstätten (Freiburg, Luzern, Lugano, Ordenshochschule Einsiedeln und Chur) und den sechs evangelischen Fakultäten (Zürich, Bern Basel, Neuenburg, Lausanne und Genf) hineinpasst und einem internationalen Vergleich durchaus stand hält.

Stärken

Der Expertenkommission ist aufgefallen, wie gut die Theologische Hochschule Chur im gesellschaftlichen Umfeld verankert und mit den anderen tertiären Bildungseinrichtungen des Kantons Graubünden, insbesondere mit der Pädagogischen Hochschule, vernetzt ist; sie steht gesamtschweizerisch in Kooperation mit anderen theologischen Fakultäten und integriert die katechetische Ausbildung (inkl. rätoromanischem Bereich) und die Fortbildung der Seelsorgenden des Bistums. Der Schwerpunkt zeigt sich in einem (noch ausbaufähigen) pastoralen Institut, das alle Dozenten mittragen sollen und das beispielsweise bereits Initiativen in Richtung *Familienpastoral* und *Ökumene* ergriffen und in die Wege geleitet hat. Der Kommission fiel positiv auf, welch grosse Motivation sowohl bei Professoren wie Studierenden da ist und wie sehr sich alle mit der Theologischen Hochschule Chur identi-

Stephan Leimgruber ist Priester des Bistums Basel und seit 1998 Professor für Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität München.

[1] Der Expertenbericht ist abrufbar unter http://www.oaq.ch/pub/de/documents/Schlussbericht THC.pdf (auch die Theologische Fakultät Lugano ist akkreditiert [24. Februar 2005]).

BERICHTE

fizieren. Zwischen den Lehrenden und dem Bischof besteht ein loyales entspanntes und wohlwollendes Verhältnis, was so nicht immer der Fall gewesen ist. Einige neue Berufungen deuten an, das die frühere Tradition mit bekannten Professoren (z. B. Franz Böckle, Johannes Feiner, Magnus Löhrer, Herbert Haag und Josef Pfammatter) fortgeführt wird. Als ideal wurde das Betreuungsverhältnis von Lehrenden und Studierenden bezeichnet. Regelmässige öffentliche Veranstaltungen sowie Publikationsreihen haben überzeugt. Die Zusammenarbeit mit dem Katechetischen Zentrum (welches u. a. die rätoromanischen Religionsbuchausgaben betreut) ist erfreulich. Die Finanzierung der Hochschule weist eine Mischform von Kirche und Staat auf; die Finanzlage erscheint gesund, stabil und positiv, sodass auch neue Bauvorhaben (z. B. Bibliotheksbau) bewältigt werden können. Die Raumsituation ist angenehm und wird durch den geplanten Umbau noch verbessert. Der theologische Lehrbetrieb mit Vorlesungen, Seminaren und praktischen Übungen (Religionsunterricht und Predigt) ist jenem an anderen Fakultäten vergleichbar. Studierende und spätere Laientheologen, Diakone und Pfarrer sind mit der Ausbildung zufrieden.

Pendenzen

Als Schwächen der THC wurden die bisher fehlende Einwerbung von Drittmitteln vermerkt, die sich aber in der milliardenschweren Bankenlandschaft der wohlhabenden Schweiz doch realisieren könnte. Die Anzahl der Studierenden ist zwar etwas kritisch, doch weist sie in den letzten Jahren eine deutlich steigende Tendenz auf. Die Notwendigkeit pastoraler (auch empirisch abgestützter) Forschungsprojekte wurde erkannt und auch eine separate Rechnung von Priesterseminar und Theologische Hochschule gefordert. Vorstellbar wäre eine erhöhte internationale Mobilität der Dozenten und Studierenden. Man könnte sich auch überlegen, spezifische Projekte auszuschreiben, weitere Lehraufträge (z. B. zum Islam) zu vergeben, eine Seniorenakademie einzurichten und weitere Schwerpunkte zu setzen, um das Profil des Standortes Chur gegenüber anderen Standorten weiter zu schärfen und die Attraktivität für weitere Studierende zu erhöhen. Bei der Akkreditierung am 23. Mai 2006 wurden drei Auflagen gemacht: Ein Qualitätssicherungssystem einzuführen, Partnerschaftsverträge mit anderen Universitäten abzuschliessen und ein eigenständiges Budget auszuweisen.

Ausblick

Trotz dieser Merkposten hat die Auswertungskommission der THC eine gute bis sehr gute akademische Ausbildungssituation für künftige Theologinnen und Theologen bzw. Seelsorgende bescheinigt. Die THC wurde als niveauvolle Ausbildungsinstitution und für die Bistumskirche wie für die Gesellschaft als impulsgebend erfahren Darüber hinaus gewährt sie eine Reihe von Fortbildungsmöglichkeiten, sodass eine Akkreditierung für den vorgesehenen Zeitraum mit den genannten Auflagen beschlossen wurde. – Wenn wir uns über die Zukunft der THC Gedanken machen, könnte die Äusserung des Freiburger Pastoraltheologen Leo Karrer ins Spiel gebracht werden, dass nämlich «auf die Dauer» «drei theologische Fakultäten in der deutschsprachigen Schweiz zu viel» seien (vgl. SKZ 174 [2006], Nr. 39–40, S. 646). Dieser lähmenden Behauptung ist entgegenzuhalten, dass eine kleine gut funktionierende Hochschule in dieser Region durchaus ihre Berechtigung hat und gut in die Schweizer Landschaft der Theologie passt. Aus universitärer Perspektive steht die THC für die Geisteswissenschaften und bildet einen Gegenpol zu den gesamtschweizerisch dominierenden medizinischen und Naturwissenschaften, zu den zwei Technischen Hochschulen in Zürich und Lausanne, die immense Geldsummen für ihre Ausstattungen binden. Warum soll das Land nicht eine Vielfalt aufweisen, die organisch gewachsen ist? Wollte man die Fakultät aufgeben, wäre sie für immer von der Landkarte gestrichen. Die Region wäre eines spirituellen Schwerpunkts beraubt und die Kirche als Aus- und Weiterbildungsstätte verarmt. Stattdessen erfuhr die Theologische Hochschule Chur in der Auswertung durch die OAQ Aufwind! Es gilt weiterhin im gymnasialen Religionsunterricht, in der Jugend- und Pfarrarbeit junge Menschen auf dieses interessante Studium anzusprechen und darauf hinzuweisen, dass eine so vielfältige, gesamtmenschliche Ausbildung in unserer leistungsorientierten, ökonomisierten und technizistischen Welt und Gesellschaft selten ist. Es geht um die Auseinandersetzung mit Sinn- und Wertfragen, um Verantwortung und Solidarität, um globale Perspektiven und die Begegnung mit den grossen Religionen der Welt, die das Studium mehr als lohnenswert erscheinen lassen.

Stephan Leimgruber

Prof. Dr. Franz Xaver Bischof ist diesen Tagen zum Ordinarius für Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit (W3) an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität in München ernannt worden. Bischof hat über das Ende des Bistums Konstanz promoviert und über den Münchener Kirchenhistoriker Ignaz von Döllinger (1799–1890) habilitiert. Er lehrte seit 2004 an der Universität Münster. Zusammen mit Cornel Dora hat er eine Geschichte des Bistums St. Gallen («Ortskirche unterwegs», St. Gallen 1997) verfasst. Er ist Vorstandsmitglied der «Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte» und Präsident des Historischen Vereins des Kantons St. Gallen. *Stephan Leimgruber*

SKZ 3/2007

BERICHTE

«ERINNERUNG ALS HERKUNFT DER ZUKUNFT»

Das Institut für Jüdisch-Christliche Forschung (IJCF) der Universität Luzern feierte vor kurzem gleich ein doppeltes Jubiläum: Vor 25 Jahren wurde das IJCF gegründet und vor 35 Jahren der Lehrstuhl für Judaistik an der Universität Luzern errichtet. Damit beherbergt die Universität Luzern das älteste Institut für Jüdische Studien in der Schweiz und eines der ältesten im deutschsprachigen Raum überhaupt. Dieses Jubiläum beging das IJCF vom 17. bis 19. September 2006 mit einem Symposium zum Thema «Erinnerung als Herkunft der Zukunft», an dem Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus der Schweiz, Deutschland, Frankreich und Israel teilnahmen.

Erinnern, Gedenken, Vergessen aus der Sicht der Judaistik

Die Thematik «Erinnern, Gedenken, Vergessen» hat in den letzten Jahren grosse Aufmerksamkeit in Wissenschaft und Gesellschaft erfahren, ist aber aus der Sicht der Judaistik noch wenig bearbeitet worden. Ziel des Symposiums war es denn auch, die Frage nach dem Umgang mit Geschichte und Vergangenheit aus verschiedenen für die Judaistik relevanten Perspektiven zu beleuchten. Dabei zeigte sich das weite Spektrum der Judaistik deutlich: Neben der hebräischen Bibel und dem antiken Judentum ging es um den Umgang mit der jüngeren Vergangenheit in Italien und der Schweiz sowie um deutsch-jüdische und maghrebinisch-jüdische Literatur.

Den Auftakt des Symposiums bildete der Festakt am Sonntagnachmittag. In verschiedenen Grussbotschaften würdigten der Rektor, Prof. Dr. Markus Ries, Bildungsdirektor Dr. Anton Schwingruber, Bischof Dr. Kurt Koch und Prof. Dr. Alfred Donath vom Schweizerischen Israelitischen Gemeindebund (SIG) die Impulse, die immer wieder vom IJCF ausgehen, sowie den Beitrag des IJCF zum Jüdisch-Christlichen Dialog. Der Gründer des IJCF, Prof. em. Clemens Thoma, zeichnete in seiner Rede auf lebendige Weise die Geschichte des Instituts nach. In der anschliessenden Festrede führte die heutige Leiterin des Instituts, Prof. Dr. Verena Lenzen, in die Thematik «Erinnerung als Herkunft der Zukunft» ein. Sie betonte besonders, dass der Erinnerung die Kraft des Wachstums innewohne, dass Erinnerung die Zukunft bestimme und gestalte, dass die Erinnerung immer wieder Zündstoff, Motor der Geschichte Israels gewesen sei. Erinnerung habe aber auch konnotativen Charakter, sie verbinde die Menschen durch einen gemeinsamen Erfahrungs- und Handlungsraum und habe dadurch eine öffentliche, gesellschaftliche und politische Dimension. Erinnerung spiele zudem als Grundlage des Dialogs eine wichtige Rolle. Prof. Lenzen schloss ihre Ausführungen mit einem Rückblick auf die Geschichte des IJCF, das heute sowohl der theologischen als auch der geisteswissenschaftlichen Fakultät zugeordnet ist und sich rapide steigender Studierendenzahlen erfreut. Indem Judaistik ein Pflichtfach für Studierende der Theologie ist, steht das IJCF mit seiner interreligiösen Aufklärungs- und Bildungsarbeit im Auftrag des Zweiten Vatikanischen Konzils und der bahnbrechenden Konzilserklärung *Nostra aetate,* die eine neue Verhältnisbestimmung zum Judentum eröffnete. Prof. Lenzen wies aber auch auf die Akzentverschiebungen in Bezug auf das Dialogverständnis hin: Während in den ersten Jahren der Dialogbewegung vor allem das Verbindende zwischen beiden Religionen betont wurde, habe sich heute eine neue Perspektive durchgesetzt, welche Judentum und Christentum auch als «Konfrontationskulturen» wahrnimmt. Prof. Lenzen betonte, dass das wahre Interesse am Anderen diesen in seiner eigenen Art und seinem Eigenwert zu verstehen sucht, indem es nicht nur das Verwandte, sondern auch das Fremde wahrnimmt und annimmt.

Das Alte Testament als Bibel Israels

Die beiden ersten Vorträge wurden von zwei Theologen gehalten: Prof. Dr. Edmund Arens, Professor für Fundamentaltheologie an der Universität Luzern, sprach über «Gemeinschaften der Erinnerung und Hoffnung» und legte wissenschaftliche Theorien und Kontroversen aus den USA zur Konstituierung von Erinnerungsgemeinschaften dar.

Prof. Dr. Christoph Dohmen, Professor für Exegese und Hermeneutik des Alten Testamentes an der Universität Regensburg, kritisierte in seinem Vortrag die traditionelle christliche Auffassung, dass das «Alte Testament» ein «Erbe» Israels an die Kirche darstelle. Da ein Erbe den Tod des Beerbten voraussetze, könne in diesem Falle nicht von Erbe gesprochen werden. Weder die Träger der hebräischen Bibel, das jüdische Volk, noch das «Alte Testament» selber seien durch die Kirche oder das Neue Testament substituiert worden. Vielmehr müssten sich Christen bewusst werden, dass sie nicht die Hauptadressaten, sondern Zweitadressaten der hebräischen Bibel seien. Die hebräische Bibel stelle daher – so Prof. Dohmen – für Christen die Verbindung zu Israel dar. Ein Verstehen der hebräischen Bibel müsse Israel-Erinnerung sein, auch Christen müssten das «Alte Testament» als «Bibel Israels» lesen, beide Leseweisen, die jüdische und die christliche, komplementierten einander.

Dr. phil. Simone Rosenkranz Verhelst ist Oberassistentin am Institut für Jüdisch-Christliche Forschung der Universität Luzern.

BERICHTE

Unterschiedliche Erinnerungen

Prof. Dr. Daniel R. Schwartz, Professor für Jüdische Geschichte an der Hebräischen Universität Jerusalem, zeigte in seinem Vortrag die unterschiedliche Erinnerung an die Zerstörung des Zweiten Tempels anhand des Werkes des jüdischen Historikers Josephus Flavius und der rabbinischen Literatur auf. Während Josephus Flavius, der Griechisch schrieb und einen Teil seines Lebens in Rom verbrachte, die Ereignisse in Judäa für ein nichtjüdisches Publikum in apologetischer Weise darstellte, ging es den Rabbinen um erzieherisch-pädagogische Interessen.

Die beiden folgenden Vorträge waren dem Umgang mit der jüngsten Geschichte gewidmet: Prof. Dr. Aram Mattioli, Professor für Allgemeine und Schweizer Geschichte der Neuesten Zeit an der Universität Luzern, ging in seinem Vortrag auf die «Entsorgung der Tätervergangenheit in Italien» ein. Bis Anfang der neunziger Jahre sei der Umgang mit den 20 Jahren faschistischer Diktatur sehr selektiv gewesen und habe sich fast ausschliesslich auf die Resistenza konzentriert. Während dieser «Resistenza-Mythos» durchaus positive Seiten gehabt habe – so habe er die Faschisten an den Rand gedrängt und integrierend über alle Schichten der italienischen Gesellschaft hinweg gewirkt – habe er eine Bestrafung der faschistischen Täter verhindert. In den neunziger Jahren kam es zu verharmlosenden revisionistischen Geschichtsdarstellungen. Während Berlusconis Regierungszeit wurde (und wird) – so Prof. Mattioli – Mussolini sogar teilweise rehabilitiert und geehrt. So würden Strassen nach Mussolini benannt, ohne dass dies zu nennenswerten nationalen oder internationalen Protesten führe. Die Einführung von Gedenktagen könne paradoxerweise dem Vergessen dienen: So wurde die Bedeutung des 25. April, an dem der Befreiung Italiens von Nazi-Deutschland gedacht wird, durch die Einführung von weiteren Gedenktagen herabgesetzt. Auf die Frage, warum Italien international nicht stärker kritisiert werde, antwortete Mattioli, dass das zu Recht bestehende «germanozentrische Geschichtsbild» eben dazu verleiten könne, anderes Unrecht zu relativieren. Den Debatten der jüngsten Vergangenheit war auch der Vortrag von Prof. Dr. Thomas Maissen von der Universität Heidelberg gewidmet. Unter dem Titel «Verweigerte Erinnerung» sprach Prof. Maissen – verwiesen sei auf sein gleichnamiges, jüngst erschienenes Werk – über die Auseinandersetzung um die nachrichtenlosen Vermögen auf Schweizer Banken und die Rolle der Schweiz im Zweiten Weltkrieg. Detailliert zeigte er die unterschiedliche Rolle auf, welche geschichtliche Erinnerung in der schweizerischen und in der jüdischen Gesellschaft spielt. Eindrücklich schilderte er, wie die Verdrängung von Geschichte durchaus akute politische Folgen in der Gegenwart haben kann. So wurde die Diskussion um die Restitution jüdischen Eigentums und die Rolle der offiziellen Schweiz im Zweiten Weltkrieg immer wieder als die grösste aussenpolitische Krise der Schweiz der Nachkriegszeit bezeichnet.

Kulturwissenschaftliche Fragestellungen

Die beiden letzten Referate des Symposiums behandelten die Literatur. Prof. Dr. Jakob Hessing, Professor für Germanistik an der Hebräischen Universität Jerusalem, sprach über den Verlust der Heiligkeit eines Textes als «traumatisierter Erinnerung». Während für Sigmund Freud diese traumatisierte Erinnerung Ursprungsort der Kultur bedeute, werde dieser Optimismus etwa bei Franz Kafka in sein Gegenteil umgekehrt.

Dr. Judith Klein aus Paris zeigte anhand des unterschiedlichen Umgangs mit der Sprache die wechselvolle Geschichte der maghrebinischen Juden und Jüdinnen vom Beginn der Kolonialisierung bis zur Emigration im Zuge der Dekolonisation und der Gründung des Staates Israel. Das Arabische – vor allem als judeo-arabischer Dialekt – war während Jahrhunderten die gesprochene und geschriebene Sprache der Juden Nordafrikas gewesen, während das Hebräische die Sakralsprache war. Daneben spielten aber auch Berberdialekte sowie andere Sprachen eine Rolle. Nach der französischen Kolonisierung übernahmen besonders die Juden Algeriens sehr rasch das Französische, das sie als eine Art Unterpfand der Emanzipation begriffen. Das Judeo-Arabische wurde – so Dr. Klein – schnell verdrängt und als unvollkommenes Werkzeug gebrandmarkt. Doch die Übernahme des Französischen garantierte keine Integration in die französische Gesellschaft, im Gegenteil: Antisemitische Vorwürfe machten sich an der Aussprache und dem Akzent fest, sodass gerade die Scham über den Akzent zum Ansporn für das Schreiben werden konnte. Die Hoffnungen, die man auf Frankreich gesetzt hatte, wurden während des Zweiten Weltkrieges enttäuscht, als die maghrebinischen Juden der diskriminierenden Vichy-Gesetzgebung unterworfen wurden und ihr französisches Bürgerrecht verloren. Doch gerade diese Desillusionierung führte auch zu einem freieren, kreativen Umgang mit der französischen Sprache und einer Anknüpfung an die traditionellen jüdischen Sprachen des Maghreb. Aber nicht nur sprachlich, sondern auch philosophisch habe die wechselvolle Geschichte der nordafrikanischen Juden und Jüdinnen ihren Widerhall gefunden.

Das breite Spektrum der Vorträge des Symposiums widerspiegelte nicht nur die Vielfalt der Jüdischen Studien allgemein, sondern auch die Lehr- und Forschungsschwerpunkte der Dozierenden in Luzern, die sich neben theologischen Fragestellungen auch intensiv mit kulturwissenschaftlichen Themen auseinandersetzen.

Simone Rosenkranz Verhelst

Das Wichtigste über Religion Kirchen und Gesellschaft
16.01.07 / Nr. 3
kipa WOCHE
Katholische Internationale Presseagentur

Weltwirtschaft entwickelt sich anders, als Wirtschaftsleute planen

Peter Niggli über das WEF und das Weltsozialforum

Mit dem Geschäftsführer von Alliance sud sprach Georges Scherrer

Zürich. – Was am Weltwirtschaftsforum (WEF) in der Davoser Klausur gepredigt wird, dringt wenig in die Praxis der Teilnehmenden ein. Das Treffen von Wirtschafts- und Politprominenz im Bünder Alpenort kommt weniger Bedeutung zu, als allgemein vermutet, sagt der Geschäftsführer von Alliance sud, Peter Niggli, im Interview mit Kipa-Woche. Alliance sud ist die entwicklungspolitische Arbeitsgemeinschaft der Hilfswerke Swissaid, Brot für alle, Fastenopfer, Helvetas, Caritas und Heks.

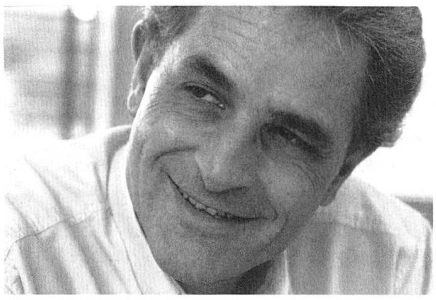
Wie schätzen Sie heute die Bedeutung des Weltwirtschaftsforums ein?

Peter Niggli: Das Weltwirtschaftsforum ist eine exklusive private Veranstaltung von wirtschaftlichen und politischen Spitzenleuten, die in einer globalen Verantwortung stehen. Seine Debatten versuchen geistig zu ordnen und zu verarbeiten, was globale Verantwortungsträger tagtäglich erleben: Dass sich nämlich Weltwirtschaft und Weltpolitik in der Regel anders entwickeln, als sie planen und erwarten. Das Weltwirtschaftsforum dient als eine Art zeitgeistiger Interpret des internationalen Geschehens. In den neunziger Jahren Prediger der Globalisierung und der ungebremsten Marktwirtschaft, warnt das Weltwirtschaftsforum heute vor den Gefahren derselben Entwicklung.

Das Weltwirtschaftsforum hat, entgegen der Meinung vieler Kritiker, hingegen keinerlei reale Macht- und Entscheidungsfunktion. Was multinationale Unternehmen, die WTO oder die Weltbank machen, welche Politik die USA oder die EU global verfolgen, wird alles nicht am Weltwirtschaftsforum entschieden.

Ist das Weltsozialforum ein valables Gegengewicht zum Weltwirtschaftsforum?

Niggli: Das Weltsozialforum ist eine offene private Veranstaltung von Aktivisten und Aktivistinnen aus sozialen Bewegungen, Nichtregierungsorganisationen, Bauernverbänden, Frauenorganisationen, Gewerkschaften, Interessenvertretungen von Kastenlosen, unterdrückten ethnischen Gruppen aus allen fünf Kontinenten. Sie alle schlagen sich in ihren Ländern mit den unerfreulichen Seiten der Globalisierung und unerfreulichen Spitzenleuten, darunter auch Weltwirtschaftsforum-Teilnehmern herum. Die Stärke des Weltsozialforums ist seine Breite und sein Pluralismus. Darin liegt auch seine Innovation. Die Zeiten, als sich international die radikale Kritik an den Zuständen in diversen zentralisierten kommunistischen Internationalen



Peter Niggli

Schweiz am Weltsozialforum

Das Weltwirtschaftsforum findet vom 24. bis 28. Januar in Davos statt. Das Weltsozialforum geht als pluralistisches Podium der globalen Opposition vom 20. bis 25. Januar in Nairobi (Kenia) über die Bühne. Aus der Schweiz nimmt eine Delegation von 35 Personen teil. Im Vorfeld zum Forum besucht die Delegation Projekte von Caritas und Fastenopfer in Kenia. (kipa)

Editorial

Zurück zum Vertrauen. – In Polen erschüttert der Skandal um Bischof Wielgus (in dieser Ausgabe) weiterhin die Gesellschaft. Der Priester und Geheimdienst-Experte Tadeusz Isakowicz erklärte gegenüber Medien, der spätere Bischof sei für den Spionagedienst im Ausland angeworben und über 20 Jahre in der Geheimdienst-Kartei geführt worden. Dies spreche dafür, dass er ein wichtiger Agent gewesen sei. 90 Prozent der Geistlichen hätten sich aber nicht zum Dienst für die kommunistische Geheimpolizei bewegen lassen.

Polens Bischöfe wollen nun Klarheit und haben darum eine Überprüfung sämtlicher Bischöfe angeordnet - dies nicht durch die Kirche, sondern durch den Staat! **Georges Scherrer**

Das Zitat

Orientierung. – "Ich glaube, dass die katholische Kirche eine sehr familienbetonte Politik betreibt, während die protestantische Kirche eher auch zu einem Individualismus führen kann. Das sind zwei Pfeiler des Daseins und auch der Wahl, die nicht identisch sind. Ich bin daneben der Meinung, dass beide Kirchen dem Menschen immer Orientierung geben können und müssen."

*Bundesrat **Hans-Rudolf Merz** in der aktuellen Ausgabe der in Baden AG erscheinen katholischen Wochenzeitschrift "Der Sonntag". Der Finanzminister erklärte im Interview, in seinem Gepäck seien stets zwei Bücher griffbereit: Die Bibel und Goethes Faust. (kipa)*

Korrektur

Von den benötigten 10 bis 12 Millionen Franken für die Restaurierung der beim Hochwasser von August 2005 beschädigten Kulturgüter im Kloster St. Andreas in Sarnen OW sind erst rund 3,3 Millionen Franken beisammen. Kipa-Woche hatte in der Nr. 52 irrtümlich von bereits 10 Millionen Franken an eingegangen Spenden berichtet. Es werden deshalb weitere Spenden gesucht. (kipa)

artikulierte, in der einige wenige die Welt interpretierten und das Sagen hatten, sind vorbei. Heute operiert die globale Opposition als Netzwerk und in pluralistischer Koexistenz.

Wenn Sie am Weltwirtschaftsforum eingeladen würden, was würden Sie den Teilnehmern sagen?

Niggli: Meine erste Botschaft wäre: Nehmen Sie ernst und versuchen Sie umzusetzen, was die Nachdenklichsten unter Ihnen sagen! Mit dem Weltwirtschaftsforum verhält es sich nämlich oft wie mit den Gottesdiensten: Was in der Davoser Klausur gepredigt wird, dringt wenig in die Praxis der Weltwirtschaftsforumler ein.

Meine zweite Botschaft ist: Arme Länder konnten nur dann erfolgreich eine nachholende Industrialisierung einleiten, wenn sie nicht nach den Spielregeln der Reichen spielen mussten. Der ungebrochene Drang der politischen und wirtschaftlichen Eliten der Industrieländer – also auch der Teilnehmenden am Weltwirtschaftsforum –, alle Länder der gleichen wirtschaftspolitischen Rezeptur zu unterwerfen, ist falsch und ist ein Grund dafür, dass Sie sich am Weltwirtschaftsforum über die Schattenseiten der Globalisierung unterhalten müssen.

100.000 Teilnehmer in Nairobi – wie gross ist die Gefahr, dass das Ereignis zu einem afrikanischen Palaver wird, das keine Nachhaltigkeit entwickelt.

Niggli: Das Weltsozialforum ist als Palaver, also grosse Debatte, als Meinungsaustausch der "globalen Opposition" konzipiert. Es geht nicht um Entscheidungen. Das Weltsozialforum ist keine Institution mit irgendwelchen verbindlichen Befugnissen gegenüber seinen Teilnehmern – in dem Punkt ist es mit dem Weltwirtschaftsforum vergleichbar. 100.000 Menschen in Nairobi sind also keine "Gefahr", sondern ein Gewinn. Die grosse Zahl der Teilnehmenden ist höchstens ein organisatorisches und logistisches Problem.

Die Debatten am Weltsozialforum sind, wie alle Debatten, flüchtig – am nachhaltigsten wirken sie, wenn sie zu weiteren Ideen und praktischen Folgen anregen. Daneben dient das Weltsozialforum auch dazu, Initiativen zu koordinieren oder neu aufzugleisen. Alliance Sud konnte an Weltsozialforum-Veranstaltungen das internationale Netzwerk für globale Steuergerechtigkeit oder dasjenige für das Recht auf Wasser vorstellen und neue Interessenten gewinnen. Solche Initiativen wird es in Nairobi zu Dutzenden wieder geben. (kipa)

Ehemaliger Kipa-Präsident gestorben

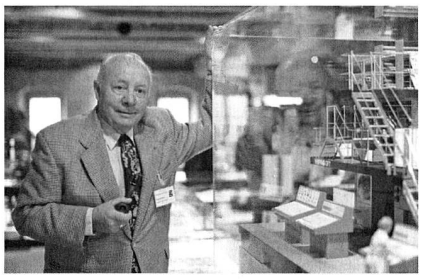
Freiburg i. Ü. – Der katholische Verleger und langjährige Präsident der Katholischen Internationalen Presseagentur Kipa/Apic, Hugo Baeriswyl, ist am 10. Januar im Alter von 79 Jahren gestorben.

Hugo Baeriswyl stand während 35 Jahren an der Spitze der Paulusdruckerei und Buchhandlungen AG in Freiburg und war Herausgeber der Freiburger Tageszeitung "La Liberté". Seit den fünfziger Jahren hat er die katholische Presse in der Schweiz mitgeprägt. Hugo Baeriswyl war während rund drei Jahrzehnten Vorstandsmitglied der Agentur Kipa. Im Oktober 1971 löste er den Solothurner Max Gressly, eine weitere markante Persönlichkeit des Schweizer Katholizismus, als Präsident der Kipa ab. Das Amt hatte Baeriswyl bis im Jahr 1994 inne.

Die Paulusdruckerei und die von ihm verwaltete "Liberté" führte er in die Moderne. Sein grosses Verdienst war es, dass er den Umbau von einem bei seinem Eintritt noch vom religiösen Presseapostolat geprägten Betrieb zu einem weltlichen Medienunternehmen geschafft hat.

Professionelle Presseagentur-Arbeit

Die Presseagentur Kipa hat seinem Engagement von 1971 bis 1994 viel zu verdanken. Er hat es verstanden, die Notwendigkeit verlässlicher, von professionellen Journalisten in ökumenischer Offenheit erarbeiteter Information über das Leben und die Mission der Kirche zu bekräftigen. Trotz finanzieller Engpässe lag ihm immer daran, im Geist der Soziallehre der Kirche zu handeln und seinen Angestellten im Rahmen des



Hugo Baeriswyl (Bild: La Liberté)

Möglichen die sozialen Errungenschaften zu erhalten. Nach der Pensionierung setzte er sich für die Gründung des "Schweizerischen Museums der graphischen Industrie und der Kommunikation" in der Freiburger Altstadt ein. (kipa)

Namen & Notizen

Pierre Bürcher. – Der Weihbischof von Lausanne-Genf-Freiburg sowie Präsident von Catholica Unio Internationalis nimmt am "7. Internationalen Bischofssymposium im Heiligen Land" in Israel teil, das zur Zeit in Israel stattfindet. Bürcher ist zum fünften Mal an dieser Versammlung dabei. (kipa)

Samuel Lutz. – Der Präsident des Synodalrates der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn hat seinen Rücktritt per Ende September angekündigt. Lutz war zunächst fünf Jahre nebenamtliches Mitglied der Kirchenleitung der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn, seit 1996 war er vollamtlicher Präsident. (kipa)

Marco Volken. – Der aus dem Wallis stammende Journalist und Publizist ist Anfang Jahr im Alter von 76 Jahren gestorben. Er war unter anderem Chefredaktor der heute nicht mehr existierenden katholischen Zeitung "Die Ostschweiz" in St. Gallen. (kipa)

Joseph Meng Ziwen. – Der chinesische Untergrundbischof ist im Alter von 103 Jahren gestorben. Nach der kommunistischen Machtübernahme in seiner Heimat wurde er der Kollaboration mit der Chinesischen Nationalpartei angeklagt und Anfang der 1950er-Jahre in einem Umerziehungslager inhaftiert, aus dem er endgültig erst wieder 1970 frei kam. (kipa)

Godfried Danneels. – Der belgische Kardinal hat sich entschieden gegen eine weitere Liberalisierung des Sterbehilfe-Gesetzes in Belgien ausgesprochen. Eine Legalisierung der Sterbehilfe für Demenzkranke und Minderjährige sei absolut nicht hinnehmbar, der Mensch habe keine Verfügungsgewalt über das Leben, sondern die Aufgabe, es zu bewahren. (kipa)

Jimmy Carter, Bill Clinton. – Die beiden früheren US-Präsidenten setzen sich für die Gründung eines neuen Baptisten-Verbandes ein. Dieser solle ab Anfang 2008 eine Alternative zum theologisch und politisch konservativen "Südlichen Baptistenverband" bilden; Baptisten sollten gemeinsam gegen Armut, Umweltzerstörung und Kriege vorgehen, forderten Clinton und Carter. (kipa)

Nuntius gerät immer mehr unter Druck

Vatikan berät über Pannen im Fall Wielgus und sucht nach Ausweg

Rom. – Im polnischen Kirchendrama nach dem Rücktritt des Warschauer Erzbischof Stanislaw Wielgus gerät offenbar der Nuntius immer stärker unter Druck. Während in Rom bereits Spekulationen über eine baldige Versetzung von Papst-Botschafter Jozef Kowalczyk kursieren, ging in Polen Wielgus selbst an die Öffentlichkeit.

Er wehrte sich in einem Interview mit der katholischen Agentur in Polen gegen den Vorwurf der Falschaussage und dokumentierte als Beleg den Wortlaut seines schriftlichen Eides von Ende. 2006 für den Nuntius. Darin versicherte Wielgus – vier Tage vor seiner Ernennung durch den Papst – "dass ich mich während der Begegnungen und Gespräche, die ich vor meinen Auslandsreisen in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts mit Vertretern der Miliz und der Spionage hatte, niemals gegen die Kirche ausgesprochen habe. Und dass ich nie etwas Schlechtes gegen Priester oder (katholische) Laien gesagt habe". Der Nuntius hatte zuvor behauptet, Wielgus habe ihm seine Zusammenarbeit mit dem früheren Regime verheimlicht. Er seinerseits, so Kowalczyk, habe den Vatikan pflichtgemäss über alle Details auf dem Laufenden gehalten.

Stanislaw Wielgus

Gespräche im Vatikan

Unterdessen beraten der Papst und die Spitzen des Vatikan über die Kirchen-Erschütterung im katholischsten Land Osteuropas. Benedikt XVI. beriet mit dem wichtigsten Polen in der Kurie, dem vatikanischen Bildungsminister Kardinal Zenon Grocholewski. Zudem kam der Chef der Bischofs-Kongregation, Giovanni Battista Re, zur Audienz beim Papst. Auch hier dürfte die Causa Wielgus samt Schadensbegrenzung und Zukunftsmaximen im Vordergrund gestanden haben. Schliesslich ist Re's Behörde für die Bischofsernennungen in (fast) aller Welt zuständig. Und normalerweise ist die Kongregation bei der Überprüfung der Kandidaten übergründlich. So ist auch bereits Kritik an dem Chef der Bischofskongregation laut geworden, die diesmal offenbar nicht all ihre Vorsicht und Weitsicht habe walten lassen.

Heikle politische Angelegenheit

Allerdings bewegt sich die Bischofs-Kongregation hier auf neuem Terrain. Zu Zeiten von Kaltem Krieg und Ostblock galten Bischofsernennungen in den mittelosteuropäischen Ländern im Vatikan als heikle "politische" Angelegenheit, für die nicht die Kongregation, sondern direkt das Staatssekretariat mit seinem diplomatischen Überblick zuständig war.

Das galt erst recht unter dem polnischen Papst, der Polen und die übrigen Kirchen unter kommunistischer Herrschaft als "Chefsache" betrachte. Erst Benedikt XVI. trug hier der neuen Normalität Rechnung und übergab bald nach seiner Wahl die Bischofsernennungen in ehemaligen Ostblockstaaten an die Bischofs-Kongregation.

Warschau war damit die erste wichtige Ex-Ostblock-Besetzung in Eigenregie der Kongregation. Was manche Unsicherheit und Missverständnisse in der Kommunikation erklären könnte. So beantragte die Kirche offenbar erst Anfang Januar beim Institut für das Nationale Gedächtnis die Einsicht in Wielgus' Dossier. Das zumindest behauptet dessen Instituts-Leiter Janusz Kurtyka gegenüber italienischen Medien.

Papst mahnt Verantwortung an

Benedikt XVI. hat sich bislang nicht öffentlich zu den Entwicklungen in Polen geäussert. Beim Mittagsgebet am 14. Januar sprach er in einem Grusswort auf Polnisch nur von "besonders schwierigen Momenten des Lebens". Aber eine fromme Predigt über führende Gestalten der Frühkirche nutzte er vergangenen Mittwoch, um Verantwortung und Unterscheidungskraft bei der Einsitzung kirchlicher Amtsträger anzumahnen. "Lege niemanden vorschnell die Hände auf", zitierte er einen Paulus-Brief. Das werteten Beobachter auch als Monitum (Mahnschreiben) an die Kurie.

Polen: Kirche überprüft Bischöfe

Die katholische Kirche Polens reagiert nach den Geheimdienst-Verstrickungen des Warschauer Erzbischofs mit einer Überprüfung aller Bischöfe. Jeder Bischof solle das Institut für das Nationale Gedächtnis (IPN), das die Unterlagen der kommunistischen Geheimdienste verwahrt, um eine Überprüfung bitten, beschloss die Bischofskonferenz am 12. Januar einstimmig bei einer Sondersitzung in Warschau. (kipa)

In 2 Sätzen

Sterbehilfe. – Standesregeln für Sterbehilfeorganisationen will Zürichs Justizdirektor Markus Notter einführen. Er spricht sich für eine nationale Lösung aus, denn so könne verhindert werden, dass es zu einem Sterbetourismus durch die Kantone komme, und wenn Dignitas oder eine andere Organisation Sterbehilfe anbiete, müsse der Staat sicherstellen, dass es zu keinen Missbräuchen komme. (kipa)

Zurückgewiesen. – Das Bundesamt für Statistik in Neuenburg hat die Vorwürfe der Schweizer Bischofskonferenz zurückgewiesen, die Statistik über die künstliche Befruchtung sei unvollständig. Die Daten zur Konservierung und Verwendung von Keimzellen und imprägnierten Eizellen seien zwar nicht in einer Publikation vom vergangenen November enthalten, könnten aber auf Webseite der Gesellschaft für Reproduktionsmedizin eingesehen werden. (kipa)

Neueröffnung I. – In der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich wurde am 14. Januar im Beisein von Kirchenratspräsident Ruedi Reich und Weihbischof Paul Vollmar eine Spitalkirche eingeweiht. Das religiöse Leben wurde in der Psychiatrieklinik zwar schon seit der Zeit um 1870 gepflegt, im Laufe der Jahrzehnte trat das Religiöse dann aber immer stärker in den Hintergrund, bis die einstige Kappelle um 1930 schliesslich anderen Bauvorhaben geopfert wurde. (kipa)

Neueröffnung II. – Nach ihrer Verlegung aus Bagdad in den ruhigeren Norden hat Iraks einzige theologische Universität der chaldäisch-katholischen Kirche ihre Arbeit aufgenommen. Die derzeit 25 Priesteramtskandidaten und "mehrere andere Studenten der Philosophie und Theologie" könnten nun nach monatelanger Unterbrechung ihre Ausbildung fortsetzen, sagte der Bischof der nordirakischen Stadt Amadija, Rabban el Quas. (kipa)

Gipfeltreffen. – Die Spitzen der drei Landeskirchen des Kantons Luzern haben sich am 10. Januar zum Jahresauftakt zu ihrer traditionellen Kontaktsitzung in Luzern getroffen. Beim "ökumenischen Gipfeltreffen" wurden Fragen der Zusammenarbeit besprochen und zum Teil neu beleuchtet. (kipa)

Zeitstriche

Letzte Schritte. *– Die Spitzentemperaturen zu Beginn des Jahres haben Tauwetter bis auf eine Höhe von 3.000 Metern gebracht. Das Eis schmilzt nicht nur in den Schweizer Bergen. Als kümmerliche Reste einst stolzer Eisberge treibt es als Mahnmal der "Erderwärmung" und des "Aussterbens der Tiere" über das Meer. In der Karikatur "Letzte Schritte" des The State Journal-Register aus Springfield, Illinois/USA sucht ein Eisbär Tritt auf seiner schmelzenden Heimat. (kipa)*

Schutz der Migranten

Rom. – Papst Benedikt XVI. hat mehr Unterstützung und Sicherheit für die Migranten und ihre Familien gefordert.

Zum Weltflüchtingstag (14. Januar) mahnte das Kirchenoberhaupt am Sonntag mehr gesetzlichen Schutz für die Familien, vor allem für Frauen und Kinder an, sowie eine Erleichterung der Familienzusammenführung. Benedikt XVI. verwies auf die schwierigen Bedingungen und die Erniedrigungen, denen viele Flüchtlinge, Vertriebene, Verfolgte oder Entwurzelte ausgesetzt seien. Zugleich warnte er davor, Migration nur als Problem zu sehen; es sei auch eine bereichernde Chance für das Zusammenwachsen der Menschheit. Erforderlich sei eine ausgewogene Steuerung der Migrantenströme, so der Papst. (kipa)

Nach vorne blicken und Nöte wahrnehmen

Erster Bischofsbrief von Bischof Markus Büchel

St. Gallen. – Immer im Januar wendet sich der Bischof von St. Gallen in einem Bischofsbrief an die Gläubigen. Erstmals hat nun Bischof Markus Büchel einen sehr persönlich gehaltenen Brief verfasst. Büchel wurde im vergangenen September zum Bischof von St. Gallen geweiht.

Bischof Büchel lädt die Gläubigen gemäss seinem Wahlspruch ein, auch in schwierigen Zeiten für Kirche und Gesellschaft nach vorne zu blicken. "Ein Bischof, der sein Amt 'In Freude und Hoffnung' beginnt, mag Ihnen wie ein Fantast vorkommen, realitätsfremd und mit wenig Gespür für die Welt", schreibt

Markus Büchel

der Bischof. So möchte er nicht sein. Er nimmt anstehende Probleme durchaus wahr, möchte sich einlassen auf die Nöte und Ängste der Menschen. Aber – und das ist sein tiefstes Vertrauen – auch in schwierigen Situationen verheisst Christus: "Ich bin bei euch. Fürchtet euch nicht." Bischof Büchel wünscht sich für die Kirche, "dass wir in Treue gegenüber dem Bewährten und in Offenheit für Initiativen, die in die Zukunft weisen, brauchbare Wege finden, den christlichen Glauben zu leben und ihn an die kommende Generation weiterzugeben."

Kirche in Wandel und Chancen

Ein Thema des Bischofsbriefes ist der rasche Umbruch in Kirche und Gesellschaft, der manchen bedrohlich scheint. "Mit klarem Blick auf die Gefahren und Irrwege unserer Zeit dürfen wir auch die Seiten des Wandels anerkennen, die sich positiv auswirken", ermutigt er.

Dies gerade dann, wenn andere im guten Glauben, aber manchmal etwas unbedacht vorwärts stürmen. „Es ist mir als Bischof wichtig, dass wir alle den Wandel in der Kirche mit grosser Sorgfalt mitgehen und begleiten", erklärt er in seinem Bischofsbrief 2007.

Kein Rückzug ins Private

Als bedauerlich bezeichnet Bischof Büchel, dass viele Menschen heute ihren Glauben ganz privat leben. "Den Pfarreien des Bistums muss es ein Anliegen sein, vermehrt auf suchende Menschen zuzugehen und mit ihnen die gemeinschaftlichen Elemente des Glaubens neu zu entdecken", fordert er. Im Hirtenbrief bittet er zudem alle, Familien, Einzelpersonen, Pfarreien und Seelsorgende, sich für eine Atmosphäre einzusetzen, in der geistliche Berufungen heranwachsen können.

(kipa)

Daten & Termine

6. Februar. – Die Ordensleute des Bistums St. Gallen treffen sich zum Festtag des geweihten Lebens. Bischof Markus pflegt damit die Tradition seines Vorgängers Ivo Fürer weiter. Die Ordensleute werden ab 10.30 Uhr in der Kathedrale Vorträge und geistliche Impulse hören, zusammen beten und mit dem Bischof Eucharistie feiern. Die Gläubigen sind zu diesem Gottesdienst eingeladen. (kipa)

14. Februar. – Der Berner Verein "Haus der Religionen – Dialog der Kulturen" organisiert erstmals eine Ausstellung. Vernissage ist Mitte Februar. Der Verein will eine Plattform der Religionen im Raum Bern sein. *Infos: www.haus-der-religionen.ch* (kipa)

9. bis 11. März. – Nach einem gelungenen Start im vergangenen Jahr kündigt die Messeleitung der swisseglise in Weinfelden TG die zweite Schweizer Kirchenmesse an. Eine Ideenbörse rund um das Thema Christsein und eine Plattform mit Impulsen für Interessierte aus allen Denominationen soll sie werden. 2006 zählte die Ausstellung rund 7.000 Besucherinnen und Besucher aus der ganzen Schweiz. (kipa)

17. bis 19. Mai. – Der Verein "Tagsatzung im Bistum Basel" verweist auf eine 16 Seiten umfassende Broschüre mit dem Programm der 3. Tagsatzung im Bistum Basel, die im Mai in Allschwil BL stattfindet. Unter dem Motto "aggiornamento" wird das Thema "Menschenrechte in und ausserhalb der Kirche" behandelt.

Infos: www.tagsatzung07.ch. (kipa)

Impressum

Redaktion dieser Ausgabe:
Georges Scherrer
Kipa-Woche erscheint jeden Dienstag und wird von der Katholischen Internationalen Presseagentur in Freiburg (Schweiz) herausgegeben.
Kipa-Woche, Postfach 192, Boulevard de Pérolles 36, CH-1705 Freiburg
Telefon: 026 426 48 21, Fax: 026 426 48 00,
kipa@kipa-apic.ch, www.kipa-apic.ch
Abonnemente:
Telefon: 026 426 48 31, Fax: 026 426 48 30
administration@kipa-apic.ch
Jahresabonnement: Fr. 125.- (inkl. MWST),
per E-Mail als PDF-Datei Fr. 65.-.
Für Zahlungen: Post-Konto 17-337-2
Ein Nachdruck (ganz oder teilweise) in Publikationen ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe möglich.

AMTLICHER TEIL

BISTUM BASEL

Ernennung

Stephan Ferdinand Stadler als Pfarrer für die Pfarrei St. Peter Brislach per 7. Januar 2007.

Ausschreibung

Am *Kollegiatsstift St. Michael in Beromünster* (LU) sind drei Kanonikate für Priester neu zu besetzen.
Interessierte Personen melden sich bitte bis 9. Februar 2007 beim Diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn, oder per E-Mail personalamt@bistum-basel.ch.

Neuwahlen in Dekanaten – Amtsperiode 2004 bis 2008

In den nachgenannten Dekanaten sind aufgrund von Demissionen Neuwahlen notwendig geworden.
Aufgrund der Wahlen in den jeweiligen Dekanatsversammlungen hat der Bischof von Basel, Msgr. Dr. Kurt Koch, gemäss den Vorschlägen der Dekanatsversammlung und nach Rücksprache mit dem Bischofsrat für den Rest der Amtsperiode 2004–2008 ernannt:

Dekanat Bern-Mittelland
– Pfarrer *Andreas Bitzi,* St. Marien, Biel, zum Co-Dekan.

Dekanat Sursee
– *Andreas Imhasly,* Klinikseelsorger, Nottwil, zum Co-Dekanatsleiter;
– Vierherr Dr. *Walter Bühlmann,* Sursee, zum zugeordneten Priester.

Dekanat Frauenfeld-Steckborn
– Pfarrer *Juraj Bohynik,* Frauenfeld, zum Dekan.

Dekanat Arbon
– Frau *Anne Zorell Gross,* Gemeindeleiterin, Münsterlingen, zur Dekanatsleiterin;
– Pfarradministrator *Beda Baumgartner,* Arbon, zum zugeordneten Priester.

Diese Ernennungen erfolgten gemäss den entsprechenden Dekreten, alle datiert vom 18. Dezember 2006.

Vorankündigung: Priestertreffen mit den Weihejahrgängen 1985–2006

Der Bischof von Basel, Msgr. Dr. Kurt Koch, der Generalvikar und die beiden Weihbischöfe werden am Sonntag, 11., und Montag, 12. Februar 2007, den Priestern der Weihejahrgänge 1985–2006 im Priesterseminar St. Beat in Luzern begegnen. Die persönliche Einladung erfolgt in den nächsten Tagen (cf. Schreiben des Generalvikars vom 3. April 2006).

Feier der Erwachsenenfirmung im Jahre 2007

Im Jahre 2007 wird die Erwachsenenfirmung gespendet am:
– *Freitag, 20. April 2007,* 18.00 Uhr in Solothurn. Firmspender: Msgr. Dr. Kurt Koch, Bischof von Basel.
– *Freitag, 19. Oktober 2007,* 18.00 Uhr in Solothurn. Firmspender: Weihbischof Msgr. Martin Gächter.
Die Firmfeier findet voraussichtlich in der Jesuitenkirche Solothurn (Hauptgasse) statt. Interessierte Personen können sich beim Wohnortspfarramt für die Vorbereitung melden.
Voraussetzung zum Empfang der hl. Firmung sind:
– Bestätigung über die empfangene Taufe (Taufzeugnis einreichen);
– Bestätigung des Pfarramtes über den absolvierten Firmunterricht.
Die schriftlichen Anmeldungen mit den Unterlagen sind vom Pfarramt an die Bischöfliche Kanzlei weiterzuleiten.

Bischöfliche Kanzlei
Hans Stauffer, Sekretär

Begegnungen

Eine grosse Anzahl Teilnehmende, eine gute Stimmung, lebendiges Interesse am Thema und an gegenseitigem Austausch: Die diesjährige Jahrestagung der Studierenden des Bistums Basel war für alle Anwesenden ein gelungener Anlass zum Jahresbeginn. Rund 90 Studierende der Theologischen Fakultäten Freiburg und Luzern sowie der Luzerner Ausbildungsstätten Religionspädagogisches Instituts RPI und Dritter Bildungsweg DBW und die Bistumsleitung trafen sich am 5. und 6. Januar 2007 im Seminar St. Beat in Luzern. Bischof Dr. Kurt Koch gestaltete in einem eindrücklichen und motivierenden Statement am Freitagabend den Einstieg ins diesjährige Thema «Das Kreuz».
Die musikalische Orgel-Nocturne in der Kapelle war keineswegs Abschluss des ersten Tages: «St. Beat by night» wollte sich niemand entgehen lassen: Der mit Fackeln festlich beleuchtete Innenhof des Seminars lud ein zum Verweilen bei Glühwein und Gebäck, später liefen Barkeeper und DJ zu Hochform auf, es wurde diskutiert und getanzt, gelacht und gesungen…
Wunderschön und unvergesslich war am Samstagmorgen früh die Eucharistiefeier zu Epiphanie, zelebriert von Bischof Dr. Kurt Koch. Damit war der Auftakt gegeben für die Arbeit in den verschiedenen Ateliers, in denen das Tagungsthema in Bezug auf unterschiedliche Lebensbereiche aufgenommen wurde, sowie für die nachmittäglichen Kaffeegespräche mit Vertreterinnen und Vertretern der Bistumsleitung.
Ebenso wertvoll wie die festen Programmpunkte und von grosser Offenheit geprägt waren die zahlreichen Begegnungen und Gespräche während den Mahlzeiten, im Foyer, in den «Wandelgängen».
Ein herzliches Vergelt's Gott allen, die mit grossem Engagement zum Gelingen dieser Tagung beigetragen haben!

Marie-Louise Beyeler

Im Herrn verschieden

Hans Bättig, em. Pfarrer, Kriens/Luzern
Am 10. Januar 2007 starb in Luzern der em. Pfarrer Hans Bättig. Am 21. Januar 1914 in Malters geboren, empfing der Verstorbene am 29. Juni 1940 in Solothurn die Priesterweihe. Danach wirkte er als Vikar in der Pfarrei Flühli (LU) von 1940 bis 1943 und in der Pfarrei Willisau (LU) von 1943 bis 1954. Er übernahm danach Verantwortung als Pfarrer für die Pfarrei St. Niklaus Solothurn von 1954 bis 1969, für die Pfarrei Vitznau (LU) von 1969 bis 1975 und schliesslich für die Pfarrei Allenwinden (ZG) von 1975 bis 1984. Nach seiner Pensionierung wirkte er als Altersseelsorger in Kriens, wo er auch seinen Lebensabend verbrachte. Die letzten Monate verbrachte er aus gesundheitlichen Gründen im Pflegeheim Steinhof in Luzern. Er wurde am 15. Januar 2007 in Kriens beerdigt.

Dr. Anton Egloff, em. Pfarrer, Frick
Am 11. Januar 2007 starb in Frick der em. Pfarrer Dr. Anton Egloff. Am 3. Februar 1912 in Niederrohrdorf geboren, empfing der Verstorbene am 29. Oktober 1939 in Rom die Priesterweihe. Nach weiteren Studien in Rom wirkte er von 1942 bis 1947 als Vikar in Olten (SO) und von 1947 bis 1953 in Burgdorf (BE). Danach übernahm er 40 Jahre lang Verantwortung als Pfarrer für die Pfarrei Gipf-Oberfrick (AG) von 1953 bis 1993. Von 1993 bis 2003 lebte er als em. Pfarrer in dieser Pfarrei. Seinen Lebensabend verbrachte er im Altersheim Bruggbach in Frick. Er wurde am 18. Januar 2007 in Gipf-Oberfrick beerdigt.

BISTUM CHUR

Erwachsenentaufe

Die Eingliederung Erwachsener und Jugendlicher in die Kirche (Personen ab vollendetem 14. Lebensjahr) erfolgt durch den Diözesanbischof. Die Feier findet in der Osternachtliturgie oder zu einem vom Bischof festgelegten anderen Zeitpunkt statt. Er kann dazu auch einen Priester delegieren.

Der Bischof soll über eine bevorstehende Aufnahme in die Kirche rechtzeitig informiert werden. Der Eingliederung geht eine sorgfältige Vorbereitung von wenigstens einem Jahr voraus, bei welcher der Kandidat/die Kandidatin eine grundlegende Kenntnis des katholischen Glaubens erhält (vgl. dazu die Feier der Eingliederung Erwachsener in die Kirche). Die Glaubensunterweisung wird sich am Kompendium des Katechismus der Katholischen Kirche orientieren.

Erwachsenenfirmung

Nächster Termin: Samstag, 10. März 2007.

Ort: in der Kapelle des Bischöflichen Ordinariates in Chur.

Anmeldefrist: bis spätestens 1. März 2007.

Pfarrämter, die von diesem Angebot Gebrauch machen wollen, werden gebeten, Kandidatinnen und Kandidaten schriftlich, unter Beilage des vorbereiteten Firmscheines und des Taufscheines (Auszug aus dem Taufbuch), anzumelden beim Bischöflichen Ordinariat, «Erwachsenenfirmung», Postfach 133, 7002 Chur.

Erforderlich ist auch eine Bestätigung des Ortspfarrers über die Firmvorbereitung / den Besuch des Firmunterrichts. Bei der Anmeldung ist auch der Firmpate / die Firmpatin anzugeben, welche selber getauft und gefirmt sein muss. *Bischöfliche Kanzlei Chur*

Rat der Laientheologinnen, Laientheologen und Diakone des Bistums Chur

Mit seinen Sitzungen vom 20. September und 29. November 2006 im SJBZ Einsiedeln hat der Rat der Laientheologinnen, Laientheologen und Diakone des Bistums Chur seine erste Amtsdauer abgeschlossen.

Unter Beisein von Diözesanbischof Amédée Grab (Weihbischof Paul Vollmar war wegen Auslandaufenthaltes bzw. Krankheit entschuldigt) hat der Rat die aktuellen Traktanden behandelt, verschiedenste Informationen ausgetauscht und auf die 1. Amtsdauer 2003–2006 zurückgeschaut.

Am 20. September liessen sich die Ratsmitglieder zudem von Ernst Ghezzi, Geschäftsleiter www.theologiekurse.ch, Zürich, über altbekannte Angebote und den neuen Kurs «Glaubenssache – 7 christliche updates» orientieren.

Am 29. November informierte Bischof Amédée Grab über den in seinen Augen sehr positiv verlaufenen «Ad-limina»-Besuch der Schweizer Bischöfe in Rom und die Neuorganisation der Schweizer Bischofskonferenz. Zudem berichtete er über den Fortgang der Renovation der Kathedrale und des Priesterseminars St. Luzi und der THC und orientierte darüber, dass er neu Fulvio Gamba, Vikar in Egg (ZH), zum Bischöflichen Beauftragten für die Fortbildung der Seelsorgenden im Bistum Chur ernannt habe.

Bevor der Rat unter Anleitung von Br. Paul Mathis, Altdorf, mit liturgischem Tanzen in der Kapelle einen speziellen Schlusspunkt setzte, hielt der Präsident eine kurze Rückschau auf die vergangenen 4 Jahre:

Der sich in der Sitzung vom 27. April 2003 neu konstituierte Rat traf sich unter der Leitung von Diakon Bruno Tresch, Altdorf, in der Folge zu 8 Plenumsversammlungen; der Rats-Ausschuss (mit Weihbischof Paul Vollmar, Bruno Tresch, Amanda Ehrler, Ursula Uhl [bis 2006], Michael Geiler [ab 2006] und Dieter Müller-Flury) zu 14 Sitzungen.

Regelmässige Traktanden an den Plenumsversammlungen waren die Informationen aus der Bistumsleitung, die gegenseitige Information aus den diözesanen Räten; des Öfteren auch das Informationswesen der Diözese und unsere eigene Informationspolitik. Unterstützt wurde unsererseits die «Umfrage unter den Pastoralassistent(inn)en im deutschsprachigen Raum» von Prof. Dr. Paul Zulehner. Mitgewirkt wurde bei der Festlegung der Themen der diözesanen Weiterbildungskurse. Das Jahr der Priesterberufungen und jenes der Kirchlichen Berufungen, die Personalplanung und -begleitung, sowie die Vorbereitung der Tagung «Liturgie zwischen Freiheit und Ordnung» waren weitere Schwerpunkte der Beratungen.

Dem Rat ist es ein Stückweit gelungen, den Graben zwischen Laientheolog(inn)en und Diakonen zu verkleinern, und durch das Wirken unseres Rates bzw. einzelner Mitglieder konnte – beispielsweise durch unsere Informationsschreiben an die neu im Bistum wirkenden Laientheolog(inn)en und RPI-Absolvent(inn)en – Vertrauen geschaffen werden. Noch nicht in allen Belangen zufrieden stellend ist uns die Koordination und Zusammenarbeit mit dem Priesterrat und der Pastoralkonferenz gelungen, und ebenso hofft der Ausschuss, dass unser Rat seitens des Bischofs/der Bistumsleitung noch mehr und frühzeitiger in die Beratung von bistums- und berufsspezifischen Fragen und Themen miteinbezogen wird.

Mit dem Dank an alle Ratsmitglieder schloss der Präsident den Rückblick auf die erste Amtsdauer und die Versammlung mit dem Hinweis, dass nach den erfolgten Neuwahlen und Berufungen durch den Diözesanbischof der bisherige Ausschuss bzw. er als dessen Präsident im Auftrag des Diözesanbischofs den neuen Rat zur konstituierenden Sitzung auf den 21. März 2007 nach Chur einladen werde. Bischof Amédée Grab dankte seinerseits für die geleistete Arbeit und wünschte allen für die Zukunft Gottes Segen.

Für den Ratsausschuss: *Dieter Müller-Flury*

Ausschreibungen

Infolge Demission der bisherigen Stelleninhaber werden die folgenden Pfarreien zur Wiederbesetzung ausgeschrieben:

– die Pfarrei *Davos-Platz* (GR), auf den Sommer 2008 oder nach Vereinbarung;

– die Parrei *Samedan* (GR) im Seelsorgeverband Bernina auf Winter 2007 oder nach Vereinbarung. Das Pfarramt Samedan kann in solidum mit dem Pfarrer von Celerina verwaltet werden.

Interessenten melden sich bis zum 9. Februar 2007 beim Sekretariat des Bischofsrates, Postfach 133, 7002 Chur.

Vermittlung von Ferienaushilfen

Folgende Priester, die bereit wären, Ferienvertretungen im Sommer dieses Jahres zu übernehmen, haben sich beim Bischöflichen Ordinariat gemeldet:

– Pfarrer *Jojo Antony Thoduparambil,* Priester aus Kerala, zurzeit im Studium in Rom, Vertretung möglich vom 1. bis 31. Juli 2007;

– Rev. Fr. *Reginald Ejikem,* Priester aus Nigeria, zurzeit Studium in Würzburg, Vertretung möglich im Monat August oder September 2007;

– Pater *Dominic Rugemalira* aus Tansania, Vertretung möglich vom 17. Juli bis Mitte August 2007.

Interessierte Pfarreien melden sich beim Bischöflichen Ordinariat, Hof 19, 7000 Chur.

Im Herrn verschieden

Guido Kolb, em. Domherr, Pfarrer i. R.

Der Verstorbene wurde am 27. März 1928 in Oberriet (SG) geboren und empfing am 3. April 1960 in Chur die Priesterweihe. Von 1960 bis 1977 war er Vikar in der Liebfrauen-Pfarrei in Zürich. Von 1966 bis 1972 war er Pfarrer in St. Gallus, Zürich, und von 1972 bis 1993 Pfarrer in St. Peter und Paul, Zürich. Danach wirkte er von 1993 bis 1997 als Pfarrer in St Martin, Zürich, und ab 1997 als Spitalseelsorger am Stadtspital Waid in Zürich.

1998 bis 2003 wirkte er als Pfarradministrator in Herz Jesu Wiedikon, Zürich, zudem von 2001 bis 2002 als Pfarradministrator von St. Felix und Regula, Zürich. Für eine Übergangszeit übernahm er von 2004 bis 2005 nochmals die Verantwortung für St. Peter und Paul, Zürich. Von 1976 bis 2005 war er nichtresidierender Domherr und Consultor des Churer Domkapitels.
Infolge gesundheitlicher Schwierigkeiten verbrachte er die letzten Monate im Alters- und Pflegeheim St. Peter und Paul in Zürich, wo er am 2. Januar 2007 gestorben ist. Die Beerdigungsfeier fand am Samstag, 6. Januar 2007, um 11.00 Uhr in der Pfarrkirche St. Peter und Paul in Zürich statt. Die Urne wurde am Freitag, 12. Januar 2007, um 14.45 Uhr im Priestergrab im Friedhof Sihlfeld D beigesetzt.

Paul Giger, Pfarrer i. R.
Der Verstorbene wurde am 7. September 1931 in Disentis (GR) geboren und empfing am 1. Juli 1956 in Chur die Priesterweihe. Von 1957 bis 1973 war er Professor und Präfekt am Kollegium Schwyz. Von 1973 bis 1978 war er Pfarrer in Trun (GR), und von 1979 bis 1989 Pfarrer in Breil (GR). Danach wirkte er von 1989 bis 2000 als Pfarrer in Sumvitg (GR). Während den Jahren 1991 bis 1994 bekleidete er zudem das Amt des Dekanes im Dekanat Surselva.
Seine gesundheitlichen Schwierigkeiten bewegten ihn, Ende 2000 in den Ruhestand zu treten. Am 27. Dezember 2006 ist er im Regionalspital in Ilanz (GR) gestorben. Der Beerdigungsgottesdienst fand am Samstag, 30. Dezember, um 14.00 in der Pfarrkirche von Disentis/Mustér statt.

Bischöfliche Kanzlei Chur

ORDEN UND KONGREGATIONEN

Diakonatsweihe bei den Schweizer Franziskanern
Am 2. Dezember 2006 wurde in der Pfarrkirche Maria Himmelfahrt in Eschenz (TG) Br. *Christoph-Maria Hörtner* OFM, geb. 1975 in Biesendorf (BRD), durch Weihbischof Dr. Franz Lackner OFM, Graz-Seckau, Österreich, zum Diakon geweiht.

P. *Gottfried Egger* OFM
Kustodiesekretär

Im Herrn verschieden
Beat Inauen SMB
Im Missionshaus Bethlehem Immensee starb am 17. Dezember 2006 Beat Inauen von Teufen (AR) im Alter von 82 Jahren. Seit 1944 Mitglied der Missionsgesellschaft Bethlehem, empfing er 1950 die Priesterweihe. Nach dem Studium der Bantusprachen in Südafrika, war er über 30 Jahre vor allem als Lehrer und Erzieher an den Mittelschulen, dem Lehrer/-innen-Seminar und dem Kleinen Seminar der Diözese Gweru in Zimbabwe (dem damaligen Südrhodesien) tätig. Nach seiner Rückkehr in die Schweiz arbeitete er von 1990 bis 1999 nochmals im Dienste der studierenden Jugend am Foyer St. Justin in Freiburg. Seinen Lebensabend verbrachte er im Missionshaus Bethlehem Immensee. Dort wurde er am 21. Dezember 2006 begraben.

Josef Refer SMB
Geboren am 14. August 1941, wuchs Josef Refer in Kaisten (AG) auf und bildete sich zum Landschaftsgärtner aus. 1951 schloss er sich als Bruder der Missionsgesellschaft Bethlehem an. Nach seiner Ausreise im Jahr 1957 ins damalige Südrhodesien, stellte er sein handwerkliches Können auf verschiedenen Missionsstationen in den Dienst der jungen Afrikaner/-innen. In die Schweiz zurückgekehrt, war er von 1977 bis 1999 Sakristan der Kaplanei St. Konrad Kronbühl-Wittenbach (SG) und Hauswart der dortigen SMB-Gemeinschaft. Seine zunehmende Alterserkrankung machte die Aufnahme in die Pflegeabteilung des Missionshauses Bethlehem in Immensee nötig, wo er am 21. Dezember 2006 friedlich starb. Am 27. Dezember wurde er auf dem Friedhof der Missionsgesellschaft in Immensee begraben.

WORTMELDUNG

Annäherung der getrennten Kirchen dank Alphalive

Seit 1997 benutze ich Alphalive, 1997–2000 auf Deutsch in Basel und seit 2000 in Genf auf Französisch. Immer habe ich eine abgeänderte katholische Version geschaffen, denn diese Freiheit ist uns gegeben.
Was mich an der Methode Alphalive besonders gefreut hat: sie ist besonders durch das intensive ganz persönliche Gebet getragen und dann die Anweisungen für die Leitung der Diskussionsrunden. Bei einer Zwölfergruppe rechnet man mit 8, die dem Glauben noch fern sind, und 4 begleitenden Animatoren. Und diese 4 Animatoren werden zu Schulungsabenden eingeladen, wo sie geschult werden, alle theologischen Konfrontationen zu vermeiden. Immer soll rückgefragt werden, warum einer eine bestimmte Meinung vertritt. Man lädt ihn ein sich zu erklären. So haben evangelikale Gruppen sich auch katholischen Positionen angenähert.
Die Animatoren werden auch eingeladen, wenn sie eine Antwort nicht wissen, nicht vorzugeben, mit Alphalive wisse man Antworten auf alle Fragen. Wenn das Problem zu komplex ist, soll es auf die nächste Woche verschoben werden, um eine Klärung zu finden. Oft kann man dann eine Antwort finden, wenn ich es unter diesem Gesichtspunkt sehe, komme ich zu dieser Schlussfolgerung. Wenn ich es unter einem andern Gesichtspunkt sehe, verstehe ich diese andere Meinung. Schliessen sich diese Meinungen aus oder können sie sich ergänzen?

Hier der Wortlaut dieser weisen Ratschläge:
Zuhören: Im Brief des Jakobus lesen wir: «Jeder Mensch soll schnell bereit sein zu hören, aber zurückhaltend im Reden» (Jak 1,19). Die Aufgaben des Leitungsteams eines Alphalive-Kurses ist es, den Teilnehmern zu helfen, aus sich herauszugehen, und ihnen zuzuhören. Wir sollten echtes Interesse an ihnen zeigen und ihnen Mut machen, über sich selbst zu sprechen. Wenn die Gäste Vorstellungen haben, die dem christlichen Glauben zuwiderlaufen, sollten wir sie nicht zu schnell korrigieren. Zuerst sollten wir zuhören, versuchen zu verstehen, was den andern zu dieser Überzeugung bringt und Respekt für die Menschen zu zeigen, auch wenn wir mit ihren Vorstellungen überhaupt nicht einverstanden sind. Wenn sie den Punkt erreichen, an dem sie so interessiert und fasziniert sind, dass sie uns nach unserer Meinung fragen, werden sie dem, was wir zu sagen haben, sehr viel mehr Aufmerksamkeit schenken.
Friedensstifter sein: Jesus hat gesagt: «Selig die Frieden stiften» (Mt 5,9). Wichtig ist, dass das Leitungsteam eines Alphalive-Kurses freundlich und höflich reagiert und Auseinandersetzungen möglichst meidet. Menschen werden sich im Grossen und Ganzen nicht überzeugen lassen, wenn sie in ein Streitgespräch verwickelt werden, vor allem, wenn es vor den andern Gruppenmitgliedern stattfindet. Sie werden dazu neigen, auf ihrem Standpunkt zu beharren, wodurch es ihnen später, wenn sie ihre Position gern korrigieren würden, sehr viel schwerer fallen wird, dies zu tun. Man kann leicht ein Streitgespräch gewinnen und dadurch einen Menschen «verlieren». Wenn der Leiter merkt, dass sich die Diskussion

zu einem Streitgespräch ausweitet, sollte er versuchen, die Differenzen aus dem Weg zu räumen und die Spannungen abzubauen, indem er diplomatisch nach den Gründen für diese Differenzen forscht. In der Regel werden nicht beide Parteien völlig im Recht oder Unrecht sein und der Leiter könnte sagen: «Steckt nicht in beiden Ansichten ein Körnchen Wahrheit ? Fred hat Recht, wenn er sagt... und Georg hat Recht, wenn er sagt...» Dann fühlen sich beide bestätigt und das Streitgespräch ist gewöhnlich beendet.

Unwissen zugeben: Wenn man uns Fragen stellt, die wir selbst nicht beantworten können, wäre es fatal, so zu tun, als hätten wir die Antwort parat. Wir sollten zugeben, dass wir nicht alles wissen. Ein solches Eingeständnis kann eine gute Sache sein. Wir können die Frage überlegen und das nächste Mal aufgreifen.

Ich habe bei den Schweizerinitiativen Alphalive 05 und 06 hier in Genf eine erstaunliche Offenheit bei den 20 evangelikalen Kirchen in Genf festgestellt.

Ja ein katholischer Student, der schon 2004 in einer evangelikalen Gemeinde eine Entscheidung für Christus getroffen hat, wurde von den Evangelikalen in seine katholische Gemeinde geschickt, um dort Alphalive zu lancieren, wo er vor allem viele andere Jugendliche zu einem lebendigen Glauben an Christus führen konnte.

Umgekehrt habe ich im Jahr 2006 in meiner katholischen Gemeinde beim Vorstellungsabend am 8. September lauter Protestanten gehabt, denen ich die Adressen der 20 evangelischen Gemeinden geben konnte, und ich selber habe keinen Kurs durchgeführt.

Hansjörg Gächter

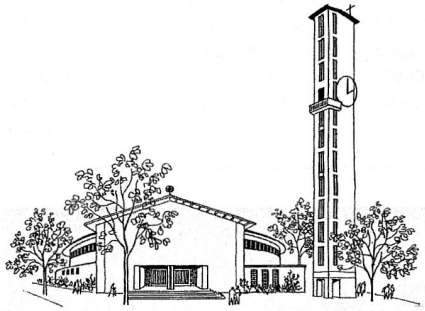
Die Mitarbeitenden des kath. Pfarramtes **St. Felix und Regula, Zürich,** gestalten gemeinsam mit engagierten Frauen und Männern, Jugendlichen und Kindern im multikulturellen Stadtkreis 4 das kirchliche und gesellschaftliche Leben mit. Zu unserer Pfarrei gehören ca. 4600 Katholikinnen und Katholiken.

Wir suchen per sofort oder nach Vereinbarung eine/einen

Pastoralassistentin/Pastoralassistenten (100%)

Wir bieten Ihnen:

Aufgabenbereiche:
- Allgemeine Seelsorge und Liturgiegestaltung
- Hauptverantwortung Firmvorbereitung (Firmung 17plus)
- Hauptverantwortung MinistrantInnen-Pastoral
- Religionsunterricht (Mittel- und Oberstufe)
- Mitarbeit in der Jugendarbeit
- eigene Schwerpunkte und Interessen in der Pfarreiarbeit, Projekte



Unterstützung von einem motivierten Team:
- einer Gemeindeleiterin (100%)
- einer Jugendarbeiterin (50%), einer Sozialarbeiterin (70%)
- zwei Katechetinnen (total 4–6 Lektionen)
- einem Sekretär und einer Sekretärin (je 60%), einer KV-Lernenden und weiteren Mitarbeitenden

Weitere wichtige Informationen:
- Das Arbeitsklima ist offen und herzlich. Information, Transparenz und Diskretion sind uns wichtig.
- Die Zusammenarbeit mit der Kirchenpflege ist effizient und kollegial.
- Pastoraler Schwerpunkt ist aktuell die Umsetzung des neu erarbeiteten Leitbildes sowie kulturelle Projekte im Bereich Film, Musik, Theater und Tanz.
- Modern eingerichteter Arbeitsplatz mit EDV-Netzwerk und kürzlich umgebauten Pfarreiräumlichkeiten.
- Die Anstellungsbedingungen und die Besoldung richten sich nach der Anstellungsordnung der röm.-kath. Körperschaft des Kantons Zürich.
- Das vierjährige Projekt «Jugendkirche Zürich. Eine Kirche für junge Erwachsene» ist bei uns beheimatet.

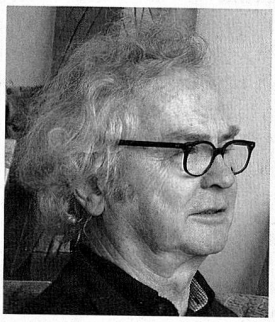
Wir erwarten von Ihnen:
- abgeschlossene theologische Ausbildung
- Teamfähigkeit mit Mitarbeitenden und Freiwilligen
- selbständiges, zuverlässiges und initiatives Arbeiten
- Offenheit gegenüber Menschen jeden Alters, sozialen Standes und jeder Kultur
- Fremdsprachenkenntnisse sind von Vorteil

Haben wir Ihr Interesse geweckt?

Weitere Auskünfte erteilen Ihnen gerne:
- Gertrud Würmli, Gemeindeleiterin/Theologin, Telefon 044 405 29 79
- Eva Streit, Kirchenpflegepräsidentin, Telefon 078 791 77 68

Ihre Bewerbung richten Sie bitte bis 20. Februar 2007 an:
Kirchenpflege St. Felix und Regula, Hardstrasse 76, Postfach 1758, 8040 Zürich

www.felixundregula.ch



Hertensteiner Begegnung mit Andreas Felger

Viele kennen Werke des Künstlers Andreas Felger in Reproduktionen. Nun gibt es am 3./4. Februar 2007 im Bildungshaus Stella Matutina in Hertenstein die einmalige Gelegenheit, Andreas Felger im Rahmen einer Veranstaltung zu begegnen, die begleitet ist von einer grösseren Ausstellung seiner Originalwerke. Es ist die einzige Ausstellung in der Schweiz. Wer die neu gestaltete Bibel gesehen hat, wird die Begegnung mit dem Meister und den Originalen unbedingt suchen.

Hertensteiner Begegnung: Samstag, 3. Februar 2007, 15.30 Uhr, bis Sonntag, 4. Februar 2007, 15.30 Uhr.

Auskunft und Anmeldung:
www.baldeggerschwestern.ch/stellamatutina, Telefon 041 390 11 57
Die Ausstellung dauert bis zum 26. Februar. Öffnungszeiten täglich 9–17 Uhr

Autorin und Autoren dieser Nummer
Dr. *Winfried Bader*
Vogelsangstrasse 2
5512 Wohlenschwil
winfried.bader@gmx.net
P. *Hansjörg Gächter* SJ
14, avenue du Mail, 1205 Genève
P. *Thomas Morus Huber* OFMCap
Postfach 1438, 8640 Rapperswil
thomasmhuber@bluewin.ch
Prof. Dr. *Stephan Leimgruber*
Geschwister-Scholl-Platz 1
D-80539 München
leimgruber@kaththeol.uni-muenchen.de
Dr. *Simone Rosenkranz Verhelst*
ICF, Kasernenplatz 3, Postfach 7455
6000 Luzern 7
Simone.Rosenkranz@unilu.ch

Schweizerische Kirchenzeitung
Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge /Amtliches Organ

Redaktion
Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041 429 53 27
E-Mail skzredaktion@lzmedien.ch
Internet: http://www.kath.ch/skz

Redaktionsleiter
Dr. *Urban Fink-Wagner* EMBA

Herausgeberin
Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz (DOK)

Verlag
LZ Fachverlag AG
Maihofstrasse 76, 6002 Luzern
E-Mail info@lzfachverlag.ch
Ein Unternehmen der LZ medien

Stellen-Inserate
Telefon 041 429 52 52
E-Mail skzinserate@lzfachverlag.ch

Kommerzielle Inserate
Telefon 041 370 38 83
E-Mail hj.ottenbacher@gmx.net

Abonnemente
Telefon 041 429 53 86
E-Mail skzabo@lzfachverlag.ch

Abonnementspreise
Jährlich Schweiz: Fr. 148.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Studentenabo Schweiz: Fr. 89.–

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Freitag der Vorwoche, 12.00 Uhr. Das vollständige Impressum erscheint jeweils in der ersten SKZ-Nummer jeden Monats.

Im Herzen des Kantons Graubünden

mit den Standorten Lenzerheide-Valbella, Savognin und evtl. weiteren Gemeinden ist auf das Schuljahr 2007/2008 die Stelle eines/einer

Religionspädagogen/ Religionspädagogin

zu besetzen.

Es handelt sich um eine 60–80%-Anstellung, verteilt auf regionale Oberstufenzentren. Es besteht aber auch die Möglichkeit, den Unterricht nur an einzelnen Standorten zu erteilen.

Wir erwarten:
- initiative Persönlichkeit mit religionspädagogischer Ausbildung
- Bereitschaft zur ökumenischen Zusammenarbeit
- Praxiserfahrung im Oberstufen-Religionsunterricht
- Teamfähigkeit mit dem Lehrkörper

Wir bieten:
- Anstellungsbedingungen im Rahmen der Kantonalen Lehrerbesoldungsrichtlinien

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis 31. Januar 2007 an die Katholische Kirchgemeinde Vaz/Obervaz, 7078 Lenzerheide, zu richten.

Weitere Auskünfte erhalten Sie beim Sekretär der Katholischen Kirchgemeinde Vaz/Obervaz, Herr René Hefti, Voa Foppa 3, 7077 Valbella, Telefon 079 682 19 36.

Ansgar-Werk Schweiz

Das Schweizerische Ansgar-Werk hat sich zum Ziel gesetzt, den Kontakt der Schweizer Katholiken mit der katholischen Diaspora in den nordischen Ländern – Dänemark, Finnland, Island, Norwegen und Schweden – zu fördern. Es leistet konkrete Hilfe durch die Vermittlung von Geld und Sachwerten an die Katholiken in diesen Ländern für Aufgaben der Seelsorge.

Das Spendenkonto des Schweizerischen Ansgar-Werks ist das Postkonto 60-20359-6, Sekretariat Ansgar-Werk Schweiz: Frau Agnes Millington, Parkstrasse 43, 6353 Weggis, Telefon 041 391 04 36, E-Mail ansgar.ch@bluewin.ch

Weitere Auskünfte erteilt der Präsident Niklaus Baumann-Truedsson, Im Noll 4, 4148 Pfeffingen (BL), Telefon 061 751 27 48, www.ansgar-werk.ch

Gratisinserat

Katechetisches Zentrum Graubünden

Die Katholische Landeskirche Graubünden sucht auf den 1. Mai 2007 oder nach Vereinbarung einen/eine

Leiter/Leiterin des Katechetischen Zentrums Graubünden (100%)

Das Katechetische Zentrum ist die Fachstelle der Katholischen Landeskirche Graubünden für Religionspädagogik und Katechese. Es ist zuständig für die Aus- und Weiterbildung von Katechetinnen und Katecheten, für die Beratung und Begleitung von Religionslehrkräften sowie für die inhaltlichen und konzeptionellen Belange des Religionsunterrichts. Dem Katechetischen Zentrum administrativ angegliedert ist die Kirchliche Mediothek GR.

Als Leiter/Leiterin der Fachstelle sind Sie verantwortlich für folgende Aufgaben:
- Teamleitung, Organisation und Administration der Fachstelle
- Planung, Durchführung und Qualitätssicherung der Aus- und Weiterbildung sowie der Begleitung von Katechetinnen und Katecheten. Insbesondere sind Sie zuständig für die theologische und religionspädagogische Grundausbildung von Lehrkräften.
- Zusammenarbeit mit dem Generalvikar
- Strukturelle und inhaltliche Konzeption des Religionsunterrichts
- Aufsicht und Verwaltung von sprachregionalen Materialstellen sowie
- Entwicklung von Übersetzungsprojekten für den Religionsunterricht in Romanisch- und Italienischbünden
- Aufsicht der Kirchlichen Mediothek
- Mitarbeit in Fachkommissionen (kantonal, diözesan, interdiözesan)
- Zusammenarbeit mit den anderen Fachstellen der Katholischen und der Evangelischen Landeskirche (ökumenische Zusammenarbeit)

Sie bringen folgende Anforderungen mit:
- Hochschulabschluss in Theologie bzw. Religionspädagogik
- Erfahrungen in der Praxis des Religionsunterrichts und in der kirchlichen Erwachsenenbildung
- kirchliche Verankerung
- Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit religionspädagogischen Fachstellen und Fachkommissionen der beiden Landeskirchen und der Schule

Wir bieten Ihnen eine vielseitige und anforderungsreiche Aufgabe in einem anspruchsvollen Umfeld mit einem aufgeschlossenen und motivierten Team. Sie haben genügend Zeit sich in Ihre neue Tätigkeit einzuarbeiten. Ihre Anstellung und Entlöhnung entspricht den Richtlinien der Katholischen Landeskirche GR.

Ihre Bewerbung schicken Sie mit den üblichen Unterlagen und Foto bis 5. Februar 2007 an folgende Adresse:
Sekretariat Landeskirche, Avant Porta 39, 7458 Mon

Weitere Auskünfte erhalten Sie von: Marius Augustin, Kath. Landeskirche GR, Telefon 081 681 24 15 oder von Beat Senn, Katechetisches Zentrum Graubünden, Tel. 081 254 36 00

Christkatholische Kirche Kanton Solothurn
Römisch-katholische Synode des Kantons Solothurn
Evangelisch-Reformierte Kirche Kanton Solothurn
Reformierte Bezirkssynode Solothurn

Wir suchen

Leiterin/Leiter

für die fachliche Koordinationsstelle heilpädagogischer Religionsunterricht (hru) 30%

Ihr Profil:
- Katechetin/Katechet mit heilpädagogischer Zusatzausbildung
- Heilpädagogin/Heilpädagoge mit katechetischer Zusatzausbildung oder gleichwertige Ausbildung und Erfahrung
- Erfahrung in Erwachsenenbildung
- Teamfähig und belastbar

Ihre Aufgaben sind unter anderem:
- Beratung und Begleitung
  - der heilpädagogischen Katechetinnen und Katecheten im Kanton Solothurn in Sonderschulen und Regelklassen
  - der Kirchgemeinden und Pfarreien
- Sicherstellung der Aus- und Weiterbildung der heilpädagogischen Lehrkräfte aller Kirchen im Kanton Solothurn in enger Zusammenarbeit mit den anderen Kantonalkirchen
- Öffentlichkeitsarbeit, Vernetzung und Administration

Sie arbeiten eng mit den religionspädagogischen Fachstellen der Kirchen zusammen.
Stellenantritt 1. Mai 2007 oder nach Vereinbarung.

Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen senden Sie bitte bis 28. Februar 2007 an reformierte Fachstelle Unterricht Kanton Solothurn, Ruedi Scheiwiller, PH FHNW Solothurn, Obere Sternengasse 7, 4502 Solothurn, E-Mail fachstelleunt@bluewin.ch.

Auskunft bei:
- Ruedi Scheiwiller, reformierte Fachstelle Unterricht Kanton Solothurn, Telefon 032 627 92 65
- Peter Sury, röm.-kath. Fachstelle Religionspädagogik Kanton Solothurn, Telefon 032 627 92 87
- Marianne Stirnimann, Arbeitsstelle für Katechetik, Feldbrunnen, Telefon 032 621 51 66

Römisch-katholische Kirchgemeinde Fislisbach (AG)

Fislisbach ist eine aktive Pfarrei mit ungefähr 2700 Pfarreiangehörigen in ländlicher Gegend in der Nähe von Baden. Auf Frühjahr/Sommer 2007 oder nach Vereinbarung suchen wir einen

Pfarrer/Gemeindeleiter (100%)

Es erwarten Sie:
- engagierte und motivierte Teams von Mitarbeitenden, Gremien und Vereinen
- eine aktive Unterstützung durch alle Teams und die vielen Freiwilligen
- eine gute Infrastruktur in Pfarrei und Gemeinde
- viel Freiraum zur Umsetzung Ihrer seelsorgerischen Ziele
- eine gut funktionierende Zusammenarbeit mit der reformierten Kirchgemeinde sowie der Einwohnergemeinde Fislisbach

Besuchen Sie doch unsere Homepage www.kathpfarreifislisbach.ch, dort erfahren sie noch vieles mehr über unsere Pfarrei.

Wir wünschen uns:
- eine teamfähige Persönlichkeit mit Führungsqualitäten
- einen Seelsorger, der die aktive Kommunikation mit unseren jungen und älteren Pfarreiangehörigen, Mitarbeitenden, Vereinen und Gremien pflegt
- Unterstützung der Katechetin / Erteilung von Religionsunterricht an der Oberstufe / Firmprojekt
- Übernahme von weiteren Aufgaben nach individuellen Wünschen und Kompetenzen

Für weitere Auskünfte stehen Ihnen zur Verfügung:
- Josef Seeholzer, Präsident Kirchenpflege, Telefon 056 493 10 11, E-Mail josef.seeholzer@bluewin.ch
- Kurt Adler, Bischofsvikariat St. Urs, Kanonengasse 24, 4410 Liestal, Telefon 061 921 73 63, E-Mail kurt.adler@bistum-basel.ch

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie an das Personalamt, Bischöfliches Ordinariat, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn.

Besser predigen!
Jetzt anmelden
Tagesseminar für Pfarrerinnen und Pfarrer
Samstag 23. Juni 2007
Von 9.15 bis 17.00 Uhr in Wädenswil
Informationen unter:
Tel. 044 780 20 25 und
www.FredyStaub.ch
PFARRER
FREDY STAUB
& TEAM

Schweizer Opferlichte EREMITA
direkt vom Hersteller
- in umweltfreundlichen Bechern – kein PVC
- in den Farben: rot, honig, weiss
- mehrmals verwendbar, preisgünstig
- rauchfrei, gute Brenneigenschaften
- prompte Lieferung

Senden Sie mir Gratismuster mit Preisen
Name
Adresse
PLZ/Ort
Einsenden an: Lienert-Kerzen AG, Kerzenfabrik, 8840 Einsiedeln
Tel. 055 412 23 81, Fax 055 412 88 14
LIENERT KERZEN

Kath. Kirchgemeinde St. Josef, Bazenheid (SG)

Die Pfarrei St. Josef liegt in der Nähe von Wil (SG), am Eingang zum wunderschönen Toggenburg. Die Pfarrei zählt ca. 2200 Seelen. Wir suchen per Juli 2007 oder nach Vereinbarung

Pastoralassistent oder Religionspädagoge (80–100%; w/m)

Ihre zukünftigen Aufgaben:
- Religionsunterricht 1.–9. Klasse / Koordinator
- Gestaltung Schüler-/Jugend-/Familiengottesdienste
- Betreuung Projekt Firmung 18+
- kirchliche Jugendarbeit/Anlässe
- Betreuung Ministranten

Sie bringen mit:
- reife Persönlichkeit und natürliche Autorität
- Teamfähigkeit
- den Aufgaben adäquate Ausbildung
- Freude im Umgang mit jungen Menschen
- PC-Erfahrung
- Bereitschaft, im Dorfleben mitzuwirken

Wir bieten Ihnen:
- moderne Infrastruktur im Pfarrhaus und Pfarreizentrum
- eigenes Büro mit aktueller EDV-Umgebung
- aufgestelltes Team (Pfarrer, Sekretariat, Katecheten/Katechetinnen)
- aktuelle Arbeitsbedingungen gemäss kantonalen Vorgaben

Weiteren Einblick in unsere Pfarrei erhalten Sie auf www.kath-bazenheid.ch.

Für die Beantwortung von Fragen stehen Ihnen zur Verfügung: Pfr. Karl Wenzinger, Telefon 071 931 13 09, oder Joseph Koch, Präsident Kirchenverwaltungsrat, Telefon G 071 912 30 50; Telefon P 071 931 30 32; www.j.koch@gkr.ch.

Ihre Bewerbung senden Sie bitte an: Joseph Koch, Lindenackerstrasse 15, 9602 Bazenheid.

Besuchen Sie uns im Bleichehof

Falls Sie mehr über die Herstellung von **Kirchenkerzen** erfahren möchten, laden wir Sie herzlich zu einem Besuch bei uns im Bleichehof ein. Gerne führen wir Gruppen ab zehn Personen durch unseren Betrieb. Informationen unter **www.hongler.ch**.

bahnhofstrasse 25a · ch-9450 altstätten sg
tel. 071 788 44 44 · fax 071 788 44 55
info@hongler.ch · gegründet 1703

hongler wachswaren

Römisch-katholische Kirchgemeinde Laufen (BL)

Wir sind eine mittelgrosse Pfarrei im Baselbiet. Wir suchen per sofort oder nach Vereinbarung eine/einen

Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten (60%)

Das Pensum umfasst folgende Schwerpunkte:
- Altersarbeit
- Spitalbesuche
- Einzelseelsorge
- Liturgie (Predigtdienste, Beerdigungen, Spezialgottesdienste usw.)
- Mithilfe beim Religionsunterricht OST und beim Firmkurs (+17)
- je nach Interesse: Blauring-Präses

Sie finden bei uns:
- eine aktive und offene Pfarreigemeinschaft
- ein initiatives Seelsorgeteam
- ein begegnungsfreundliches Pfarreisekretariat

Wir erwarten:
- ein abgeschlossenes Theologiestudium
- Erfahrungen im Bereich der Diakonie
- CPT-Ausbildung
- längerfristiges Engagement

Für weitere Auskünfte stehen Ihnen der Gemeindeleiter, Christof Klingenbeck (Telefon 061 765 92 02) und die Präsidentin des Kirchgemeinderats, Ruth Christ, gerne zur Verfügung (Telefon 061 761 25 19).

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte an das Personalamt des Bistums Basel, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn, mit einer Kopie an die Kirchgemeinderats-Präsidentin Ruth Christ, Langhagweg 9, 4242 Laufen.

Einladung

Offenes Forum für Mitglieder des Priesterrates und des Churer Priesterkreises und andere interessierte Priester.

Unser duales System

Montag, 22. Januar 2007
10.15–13.00 Uhr
im Dompfarramt Chur
Hof 14

Leitung: Roland Graf und Andreas Rellstab

An- oder Abmeldung ist nicht nötig.

Reto Müller
Präsident
des Ausschusses
des Priesterrates
der Diözese Chur

Seelsorgende unterstützen seit jeher die Inländische Mission der Schweizer Katholiken!

Mit Ihrer Spende unterstützen Sie Seelsorgeaufgaben in der Schweiz.

Postkonto 60-295-3

Gratisinserat

Inländische Mission, Schwertstrasse 26, 6300 Zug
Telefon 041 710 15 01, www.inlaendische-mission.ch
E-Mail info@inlaendische-mission.ch

AZA 6002 LUZERN
8702 / 146
Abtei
Kloster
8840 Einsiedeln
000001735
000146
SKZ 3 18. I. 2007